

Gründungsmitglied
 der Halle a. S. und
 der Halle a. S. und
 der Halle a. S. und

Abonnementpreise
 monatlich 60 Pf.
 vierteljährlich 1,80 Mk.
 halbjährlich 3,60 Mk.
 jährlich 7,20 Mk.
 Durch die Post bezogen
 1,00 Mk. mehr beifügen.

Die Halle a. S.
 (Halle a. S. und Halle a. S.)
 durch die Post bezogen
 1,00 Mk. mehr beifügen.
 vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.
 Telegramm-Adresse:
 Volksblatt Halle a. S.

Volksblatt

Inferationgebühren
 beträgt für die Gekostete
 20 Pfennig
 für auswärtsige Ausgaben
 25 Pfennig.
 Im reaktionären Falle
 kostet die Zeile 70 Pfennig.

Inserate
 für die halbjährige Dauer
 mäßig. In anderen Fällen
 Expedition aufgegeben
 sein.

Eingetragen in die
 Poststempelliste.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
 Naumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Saugerhausen-Eckartsberga
 und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Pfingsten.

Das Pfingstfest gilt in der christlichen Kirche als das Andenken an die „Ausgiehung des heiligen Geistes“ und an die Stiftung der christlichen Kirche selbst. Dem Volke hat es seit uralter Zeit als ein anderes gegolten. Ihm war die Zeit der Pfingsten die Zeit der lauen Lüfte, des Vogelgefangens und der Blüten- und Blumenpracht. Pfingsten fällt in die Zeit des Neuwachens der Natur, da werden die Griffe alles Werdenden begeistertem Widerhall in jeglicher Menschenbrust.

Aber bei Millionen von Proletariern mischt sich in dieses Maienlustgefühl ein Gefühl der Bitternis, ja des Hasses. Die Wahrheit des Dichtervortes:

Es gibt biedernden Brot genug
 Für alle Menschenkinder,
 Und Rosen, Myrten, Schönheit und Lust
 Und Auserwählten nicht minder

Kommt allen denen, die da leiden und entbehren müssen, weil andere aus ihren Schweitztröpfeln blindevendes Gold zu münzen imstande sind, in aufzeigende Erinnerung. Und das Elapopema dem Himmel versagt, aber an seine Stelle tritt frohgemutes Hoffen und Kühnes Wollen.

Wir wollen auf Erden glücklich sein,
 Wir wollen nicht länger darben,
 Die Herrschenden soll nicht der faule Hauch
 Das Festige Hände erwarben.

Freilich, das sind Mißklänge inmitten der frommen Gesänge der Christenlieder, Barmherzigkeiten in den überschäumenden Freudenfesten derer von Geldhads Gnaden. Und vernehmbar rührt die schlecht verhaltene Wut etwas vom „Sehen“ durch die Zähne. Sei es drum. „Seher“ waren sie ja alle, die der Menschheit den Weg aus Nacht zum Licht zeigten. „Sehen“ nannten es die Herrschenden von jeher, wenn ihre Vorrechte der Rechtlosigkeit der Unterdrückten, ihr Wohlleben ohne Arbeit dem tiefen Gend trotz harter Arbeit gegenübergestellt wurden.

Nach und nach Pfingsten sollen der „Ausgiehung eines heiligen Geistes“ dienen. Heilig ist uns der Geist, der die unterdrückte Menschheit von Unterdrückung und Rechtlosigkeit, vom menschenmordenden Moloch Kapitalismus befreit. Es ist der hehre, hohe Geist Kommunismus, der Gemeinlichkeit, der völligen Gleichberechtigung aller. Viele Tausende von Jahren hat die Menschheit in diesem Geiste gelebt, bevor das rote Gold diesen Geist bannte. Aber wie das Neigold sich durch den Fluch Alberichs in das schlimmste Unheil für seinen Besitzer verwandelte, so auch das Gold, das in den Dienst der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen gestellt wurde. Zwar hat das Privateigentum die Menschen ungeheuer vorwärts, auf höhere Stufen der Kultur gebracht. Aber dies geschah unter den furchtbarsten Leiden der Beherzschten, unter zeitweiligem Verfall der Herrschenden, welche gleich Fajner liegen und besitzen wollten, es geschah unter den heftigsten Kämpfen der Menschen unter sich. „Die Geschichte ist die Geschichte von Klassenkämpfen“.

Betrogene Betrüger, die da wädhnen, der Klassenkampf sei eine Erfindung der Kommunisten oder Sozialdemokraten. Schon 1852 schrieb Karl Marx an seinen Freund Weydemeyer, es genüge, des englischen Oekonomens Ricardos (geb. 1772) großes Werk aufzuschlagen, um auf der ersten Seite die Worte zu finden: „Das Produkt der Erde, alles, was von ihrer Oberfläche gewonnen wird durch die vereinte Anwendung von Arbeit, Maschinen und Kapital, verteilt sich unter die Klassen des Gemeinwesens, nämlich den Eigentümern des Grund und Bodens, den Besitzern des Kapitals, das zu seiner Kultur erforderlich ist, und die Arbeiter, durch deren Industrie das Land kultiviert wird.“

Und Marx schrieb weiter: „Was mich nun betrifft, so gehört mir nicht das Verdienst, weder die Existenz der Klassen in der modernen Gesellschaft, noch ihren Kampf untereinander entdeckt zu

haben. Bürgerliche Geschichtsschreiber hatten längst vor mir die historische Entwicklung dieses Kampfes der Klassen und bürgerliche Oekonomen die ökonomische Anatomie der Klassen dargestellt. Was ich neu tat, war nachzuweisen: 1. daß die Existenz der Klassen bloß an bestimmte, historische Entwicklungskämpfe der Produktion gebunden sei, 2. daß der Klassenkampf notwendig zur Diktatur des Proletariats führe, 3. daß diese Diktatur selbst nur den Uebergang zur Aufhebung aller Klassen und zu einer klassenlosen Gesellschaft bilde.“

Also weder entdeckt noch erfunden ist der Klassenkampf von uns Kommunisten. Aber die historische-ökonomischen Konsequenzen haben wir aus ihm gezogen. Die klassenlose Gesellschaft, das ist das Ziel, nach dem wir streben. Wir, d. h. die Arbeiterklasse, deren politische Vertreterin und Führerin die Sozialdemokratie ist, vermögen jene Gesellschaft aber nicht anders zu erreichen, als indem wir zuvor die politische Macht erobern. Diesem nächsten Zweck dienen unsere großen Kämpfe um politische Gleichberechtigung, um das gleiche Wahlrecht.

Und wenn die herrschenden Klassen ihr Pfingsten als die nebelhafte „Ausgiehung des heiligen Geistes“ feiern, so gebührt die Arbeiterklasse an Pfingsten dem menschlichen Geistes der menschlichen Erlösung, den sie werdend ausbreitet und der sie befreit.

Groß sind die Siege des neuen Geistes Sozialismus, aber Tausende stehen seinem Welten noch fern. Es gilt die abseits stehenden Brüder zu gewinnen. Viehen wir den Geist des Sozialismus unter ihnen aus, unseren heiligen Geist.

Das weiße unsere Pfingsten!

Könige.

Durch das Ableben des englischen Königs Eduard und durch die Vorentscheidungen der bürgerlichen, sowie die kritischen Ausführungen der sozialistischen Presse ist die Aufmerksamkeit wieder auf die besondere Rolle gelenkt, die die Könige in unserer heutigen Welt spielen. Vor einem halben Jahrhundert schien ihre Rolle allmählich ausgepielt. Die gegen den kirchlichen Absolutismus emporgewonnene Bourgeoisie wollte die Herrschaft nur ein Zeitweilchen als Statu quo anerkennen lassen, das republikanische Kleinbürgerum wollte sie sogar beseitigen. Wenn sich seitdem das Fürstentum wieder befestigt und sein Ansehen gehoben hat, so liegt das an den neuen Entwicklungsformen des modernen Kapitalismus.

Quadratisch kommt dabei das Emporkommen des Proletariats als revolutionäre Klasse in Betracht. Das hat alle anderen Klassen und Mächte zusammenschmeißt. Eine republikanische Gesinnung kommt unter den bestehenden Klassen nur noch als Geille einzelner Sonderlinge vor. In Deutschland hat sich die ganze Bourgeoisie immer fester um den Kaiserthron geschart, weil sie in dem Fürsten den großen Heerführer sieht, der an der Spitze seiner Soldaten die „Ordnung“ gegen die drohend sich erhebenden Arbeiter schützen soll. In westeuropäischen Ländern, wo zur Niederhaltung der Arbeiter weniger auf die gepanzerte Faust als auf die glatte Rede gerechnet wird, liegen andere Gründe vor. Da herrscht das Parlament d. h. die Kapitalistenklasse, die schon längst die Macht des Königs zur Bedeutungslosigkeit herabdrückte und die Staatsgewalt zum einfachen Kommando der Bourgeoisie machte. Damit aber den Wille die überfeste Herrschaft vor dem Staate erhalten bleibt, muß ihm der Staat nicht unter der häßlichen Ausbeuterhyponomie, sondern mit der gekrönten und goldgeschmückten Krone des angekommenen Fürsten erscheinen. Tritt die Staatsgewalt als königliche Majestät auf, gleichsam als sichtbarer Ausdruck, die die räusmole Geschichte früherer Geschlechter in sich verkörpert, so lassen die gebildeten Angehörigen sich ohne Räusmole dieses gefallen, was ohne diesen Vorwurf als aufreißende Klassenunterdrückung wirken würde. In diesem Verhältnis der Bourgeoisie, ihre Herrschaft vor den Mienen der Unterdrückten hinter dem höchsten Wummenschlag zu verdecken, liegt die Hauptursache, die dem Königtum überall wieder zu höherem Ansehen verhelfen hat.

Dies erklärt aber nicht ganz die heutige Rolle des Königtums. Denn diesem Verhältnis der Bourgeoisie kam die Krone als nachfolgendes Staatsornament schon genügend entgegen. Höchstens wäre die Verlegenheit der Kapitalisten einer energischen Persönlichkeit auf dem Throne die Gelegenheit, die eigene Macht auf ihre Kosten zu erhöhen. Aber wir sehen gerade

in dem Fall Eduards, wie die englische Bourgeoisie sich über seinen Machtzuwachs nicht ängstlich zeigt, sondern ihm im Gegenteil aus höchste wegen seiner persönlichen Bemühungen lobt. Offenbar entspricht der Tapus der streng konstitutionellen Fürsten, dessen ganze Politik in dem Hintergrunde der Geschäftsführung besteht, die seine Minister ihm vorlegen, nicht wahr dem Ideal der modernen Bourgeoisie. Diese Bourgeoisie ist selbst anders geworden und hat neue Bedürfnisse.

Durch die Konzentration des Kapitals ist das Scherengriff der Bourgeoisie immer mehr in eine kleine Gruppe von Kapitalmagnaten, Börsenspekulanten und Finanzaristokraten verlegt. Vor einem halben Jahrhundert lagen die entscheidenden kapitalistischen Interessen in den Händen einer zahlreichen, energiegelassen, kampfbereiten Klasse von industriellen Unternehmern. Sie waren gegenüber den älteren damals regierenden aristokratischen Klassen des Großgrundbesitzes, des Handels, Bergens und Kolonialkapitals das junge Element; sie vertraten eine Art Demokratie, die sich auf die weltliche Kreise des Bürgerturns erstrecken sollte. Das Parlament war ihre Organ; als Vertreter ihrer Interessen wurde das Parlament zum wichtigsten Machtfaktor im politischen Leben. Das Königtum wurde zum Schutten. Aus dieser Klasse hat dann der Wirtener der Kapitalkonzentration eine kleine Gruppe von Finanzunternehmern, Kandidatenherren und Industrieherrn emporgelassen. Diese industriellen Führer bilden jetzt eine ähnliche Aristokratie wie die Magnaten des älteren Kapitals und die Grundbesitzer; sie verbinden sich eng mit ihnen und brauchen die gleiche Art der Interessenvertretung. Nicht durch das Parlament, sondern durch die persönliche Einwirkung auf Minister und Fürsten üben sie ihre Macht aus.

Diese ökonomische Entwicklung bewirkt eine entsprechende politische Umwälzung, die man eine antidemokratische Entwicklung nennen könnte; die entscheidende Macht kommt in die Hände einer kleinen werden Gruppe von Großbesitzern. Das Parlament verliert immer mehr an Macht; in Minderheit regiert die hohe Bureaucratie, schreibe, eigener Machtvollkommenheit, aber in der Tat nur als Kreier der Geschäftsführung, der Industriemagnaten und der Bankaristokratie. Und an der Spitze dieser regierenden Klasse liegen die Fürsten, die als eine den Wechsel der Minister überbauende Macht die allgemeinen, liegenden Interessen des Großkapitals vertreten und namentlich in der Pflege der internationalen Beziehungen und Verhandlungen eine aktive Rolle spielen können.

Diese Erscheinungen sind nicht auf England beschränkt, sondern allgemeiner Natur. Es ist bemerkenswert, daß England und Deutschland aus entgegengesetzten Anfängen zu gleichem Resultat gekommen sind. Früher waren sie als feudale Kleinbürgerliches und als kapitalistisches Land Gegenläufer, jetzt herrscht in beiden das Großkapital in derselben Weise. Dementsprechend hat sich in beiden Ländern auch die Rolle des Königtums von völliger Bedeutungslosigkeit zu größter Wichtigkeit entwickelt. Vor einem halben Jahrhundert war das Königtum hier ein halbfeudales Absolutismus, dort ein bedeutungsloses Staatsornament; jetzt ist es in beiden Ländern zum wichtigsten Agenten der Interessen des Großkapitals geworden.

Man soll sich dabei nicht durch den äußeren Schein trügen lassen, daß in England das streng konstitutionelle System und hier das persönliche Regiment herrscht. Das ist nur eine äußere Form. England ist so wenig ein demokratisches Land wie Deutschland; nicht das Parlament regiert dort, sondern unter der konstitutionellen Form sind die Minister die Diener der oberen Behnntausend von Kapitalaristokraten. Die internationale Politik, für die Kapitalisten eines Weltreiches wie England die wichtigste Lebensfrage, wurde vom Parlament aus in seinen letzten Tagen immer mit ehrsuchtstolzer Echeu berührt; um so mehr ist sie jetzt ein Monopol der kleinen regierenden Gruppe, als deren Geschäftsführer Eduard durch Europa reiste. Und umgekehrt darf der feunale Schein der Jantelherzlichkeit und das in militärischer Gemahntum hier ein halbfeudales Absolutismus, dort ein bedeutungsloses Staatsornament; jetzt ist es in beiden Ländern zum wichtigsten Agenten der Interessen des Großkapitals geworden.

Man soll sich dabei nicht durch den äußeren Schein trügen lassen, daß in England das streng konstitutionelle System und hier das persönliche Regiment herrscht. Das ist nur eine äußere Form. England ist so wenig ein demokratisches Land wie Deutschland; nicht das Parlament regiert dort, sondern unter der konstitutionellen Form sind die Minister die Diener der oberen Behnntausend von Kapitalaristokraten. Die internationale Politik, für die Kapitalisten eines Weltreiches wie England die wichtigste Lebensfrage, wurde vom Parlament aus in seinen letzten Tagen immer mit ehrsuchtstolzer Echeu berührt; um so mehr ist sie jetzt ein Monopol der kleinen regierenden Gruppe, als deren Geschäftsführer Eduard durch Europa reiste. Und umgekehrt darf der feunale Schein der Jantelherzlichkeit und das in militärischer Gemahntum hier ein halbfeudales Absolutismus, dort ein bedeutungsloses Staatsornament; jetzt ist es in beiden Ländern zum wichtigsten Agenten der Interessen des Großkapitals geworden.

größern — die Sozialdemokraten stehen mit ihren Vorkämpfern auf die beiden oder passiven Widerstand —, sondern sie sagten dem Kaiser ziemlich bei sich selbst, er sollte fortan etwas mehr schmeicheln. Und Wilhelm II. hat sich dieser Weisung gefügt. Fürchten will ich mächtiger als Volkswillen, aber mächtiger als Fürchtenwille ist das Kapitalinteresse, das die Fürsten in seinen Dienst stellt. Nicht nur in Deutschland sondern auch in England, und überall, wo der hochentwickelte Kapitalismus herrscht. Die moderne Einseitigkeit der Kapitalismus ist bestimmt die wichtigste Rolle, die in den Händen mit den verschiedensten überkommenen Formen die modernen Könige im Dienste des Großkapitals spielen.

Politische Übersicht.

Seite 6, 14. Mai 1910.

Eine ernstliche Erklärung.

Vor der Gesamtversammlung über den Etat gab im südlichen Landtage Genosse Prädorff im Namen der sozialdemokratischen Fraktion folgende Erklärung ab, in der es heißt:

„Die Fraktion hat bei der Abstimmung über die einzelnen Kapitel des Etats ihren Willen zum Ausdruck gebracht. Sie hat allen Ausgaben für Kulturzwecke zugestimmt. Die Zustimmung zum Finanzgesetz aber bedeutet nicht nur eine formelle, sondern eine prinzipielle Anerkennung der Politik des bürgerlichen Klassenstaates. Die sozialdemokratische Fraktion stimmt aus diesem Grund und infolge des vom Programm der sozialdemokratischen Partei Deutschlands gegen das vorliegende Finanzgesetz.“

Der Abg. Götlicher von der freisinnigen Partei erklärte, daß damit auch alle gutstimmenden Beschlüsse der Sozialdemokraten zu einzelnen Etatkapiteln wieder aufgehoben seien. Genosse Prädorff entgegnete ihm, daß das keineswegs der Fall sei. Vor dem offiziellen Schluß des Landtages mit seinem üblichen „Gott“ entfernten sich die Genossen.

Ruhhandel — Wahlrechtstreit.

Während der Fingertagen wird hinter den Kulissen die Wahlrechtsvorlage unter den Interessenten verhandelt. Die „unter der Hand“ geführten Verhandlungen, doch noch zu einem Wahlrechtspromiss kommen, das auch dem Zentrum die Zustimmung ermöglicht, scheinen zu einem „befriedigenden“ Ergebnis führen zu wollen. Wenigstens erzählt man, daß die Vorlage noch einmal in die Wahlrechtskommission der Abgeordnetenhaus zurücküberwiesen werden soll. Dem heißt dann, die Wahlrechtsvorlage zu genehmigen, doch neben den Freisinnigen auch das Zentrum und schließlich auch das sogenannte Herrenhaus der Vorlage zustimmen könne. Sollte jedoch das „Herrenhaus“ auf seinen Beschlüssen beharren, so könne die Vorlage als gescheitert gelten.

Neiwahlgesetz in Gannahl.

In Gannahl-Ludwigsburg wurde das Reichstagsmandat des nationalliberalen Heberer nun endgültig erledigt, die Beförderung des Inhabers amtlich bekannt gemacht wurde. Von den Liberalen soll der frühere Präsident der württembergischen Staatsstellenbahnen, v. Wasl, als Kandidat mitgeteilt werden. Von der fortschrittlichen Volkspartei wird erklärt, daß sie diesen nationalliberalen Kandidaten rückfalls nicht unterstützen würde. Es soll dadurch verhindert werden, daß ein Kandidat des Bundes der Landwirte mit den Sozialdemokraten in Stichwahl kommt.

Für die Sozialdemokratie kandidiert wieder der fernde Redakteur der Schwäbischen Tagblatt, Gen. Wilhelm Neig, der auch dem württembergischen Landtage angehört. 1907 erhielt dieser mit 18 787 Stimmen über Weil, der 15 483 Stimmen erhielt. Es waren damals nur zwei Bewerber um das Mandat vorhanden.

Die Eiden zahlen keine Steuer.

In der westfälischen Landgemeinde Wiede befindet sich der sogenannte Galfmanns Hof, zu dem etwa 120 Morgen Acker und Wiesen und 10 Morgen Wald gehören. Dieses Gut ist Eigentum des Freiherrn von Wölschlag, der es aber nicht selbst bewirtschaftet, sondern verpachtet hat. Der Pächter zahlt an Jahrespacht etwa 2400 M. Trotzdem bezahlt der Freiherr von Wölschlag keine Steuern an die Gemeinde Wiede. In der letzten Gemeinderatsversammlung wurde dem Vertreter amtlich mitgeteilt, daß der Freiherr steuerfrei sei, beim sein Einkommen in der Gemeinde betrage nur — 3 M. Wie diese Reduktion kommen soll, ist den Verwaltungen von Wiede unverständlich. Auch die Gemeinderatsversammlung hält es für notwendig, daß eine genauere Prüfung der Verhältnisse für notwendig ist. Die Einwohner des Ortes sind nun im ungeschickten, als durch die Dinger- und Normannen des Gutes die Wege lauter

gefahren werden, und die Steuerzahler Bürger und Arbeiter für die Kosten aufkommen müssen. Man sieht an diesem Fall aber, daß nicht nur die Eiden Ostpreiens an der Steuerlast krauchen.

Wahlrechtstreit.

Ungeachtet sind die Prozesse, die überall gegen die Förderer des gleichen Rechts geführt werden. Die preussische Justiz weiß durch Massenverurteilungen und hohe Strafen die Autorität der Dreifachprivilegien kräftig zu schützen. Heute liegen folgende Urteile vor:

In dem Prozeß gegen den Redakteur Wesemeier vom sozialdemokratischen Volksfreund in Braunschweig wegen „Beleidigung“ der Landesversammlung und der Polizei wurde gestern das Urteil gefällt. Es lautete auf neun Monate Gefängnis, Publikation des Urteils und Unbrauchbarmachung der Platten. Der Staatsanwalt hatte ein Jahr Gefängnis beantragt. — Zu beachten ist dabei, daß Genosse Wesemeier erst vor einigen Wochen acht Monate Gefängnis wegen seiner tapferen Subjektweise im Wahlrechtstreit von derselben Strafammer durch Urteil erhielt. Weitere Prozesse gegen ihn folgen.

Aus Frankfurt a. M. wird gemeldet: Nach der Straßendemonstration am 13. März zogen eine Anzahl von Parteigenossen, etwa 1000, in den Frankfurter Stadtmarkt. Auf dem Apfelweinweg im Stadtmarkt hielt Genosse Quard eine kleine Ansprache, für die ihm die Polizei einen Straf geteilt wurde. Der auf sechs Wochen Haft lautete, die Höchststrafe (I) nach § 19 des Neuwahlgesetzes. Genosse Wittig erhielt vier Wochen Haft wegen des gleichen Delikts. Veranlassung einer nicht genehmigten Versammlung unter freiem Himmel. Diese Strafen wurden von der Strafammer bestätigt. Selbstverständlich.

Ebenfalls von der Frankfurter Strafammer wurde Freitag Genosse Schubert zu drei Wochen Gefängnis verurteilt, weil er am 13. Februar die Polizei „beleidigt“ haben soll.

In Mühlhausen i. Thür. hatte sich bei den Straßendemonstrationen am 13. Februar der Schuhmann Spird, der schon dadurch eine Verurteilung erlitten, daß er vor längerer Zeit einem Rausch wegen „polizeiwidrig“ lauten Redens zur Strafe verurteilt, durch ähnliches Vorgehen gegen die Demonstranten herbeigeführt. Er führte auch einen Vorleser mit an der Seite mit sich, der gegen die Demonstranten wie gegen Verbrecher losgelassen werden sollte. Dieser Vorleser war im Mühlhäuser Volksblatt entsprechend kritisiert worden und wurde schon bestraft. Neben dem verantwortlichen Redakteur, Genossen Gaaß, stand auch der Verleger Genosse Markelich vor der Mühlhäuser Strafammer. Gegen letzteren hatte man den starken Verdacht, daß er der Verfasser des angeführten Artikels gewesen sei. Da der Beweis dafür nicht zu erbringen war, zog man gegen Markelich den Verlegerparagrafen des Reichsgesetzes zur Hilfe heran. Beide Angeklagten wurden zu vier Wochen Gefängnis verurteilt.

Diese Urteile der preussischen Justiz erzeugen eine furchtbare Erbitterung in den Massen. Ihnen wird deutlich gemacht, daß sie vom Klassenunrecht entredet und sofort von Polizei und Justiz niedergebügelt und verurteilt werden, wenn sie gleiches Recht fordern.

Volksurteil.

Gestern wird aus Braunschweig gemeldet: Als gestern das Urteil gegen den Redakteur Wesemeier, welcher befanntlich wegen Verleumdung der Polizei und des Landtages zu neun Monaten Gefängnis verurteilt wurde, bekannt wurde und der Verurteilte aus dem Gerichtshaus trat, brach die wachsende Menge Schreie aus. Man sah aus dem Munde der Sozialdemokraten, daß sie sich über die Urteile mehrere Beratungen vornahm. Auch vor der Wohnung des Verteidigers Dr. Kasper erloschen Sympathieumgebungen, die die Polizei mit blinder Waise zertrümmerte. Die Verhafteten werden nun wiederum verurteilt — und so fängt das Spiel wieder von vorne an. Hauptfrage ist, daß die „Ordnung“, das heißt das schändliche Klassenverhältnis, das in Braunschweig so erbärmlich wie in Preußen ist, im Interesse der Weisungen erhalten bleibt.

Deutsches Reich.

— Geriserte Ausweisungssachen. Der in Mühlhausen i. E. lange Jahre hindurch verurteilte genosse schweizerische Staatsbürger Regelin war, in einem Monat des Landes vertrieben worden, weil er in einem Gatte die Marxliste hatte verlesen lassen. Die Nachbater hatten darin eine „deutschfeindliche Handlung“ erblickt. Das Bezirkspräsidium in Altmann hat die Ausweisung jetzt aufgehoben.

— Unberühmte Verwahrung. Nationalliberale Wähler bestreiten ganz entschieden, daß Mitglieder der Reichstagsfraktion eine Adresse an die russische Duma unterzeichnet haben, in der

die Verwahrung der finnischen Selbständigkeit als Verstoß bezeichnet wurde. Jedenfalls ist diese Verwahrung anherberberühmter überflüssig, denn der Nationalliberalen wird kein Mensch zutrauen, daß sie auch nur einen Finger für wirklich liberale Forderungen rühren.

— Gefegnete Frotte der Nichtwähler. Die heimische Fabrik Manana in Baden wird für 1909 28 Prozent Dividende an ihre Aktionäre verteilen. Dem Arbeiterverleumdungsbestand wurden 50 000 M. (im Vorjahr das Doppelte) und der Auktage für Unterhaltungen 18 077 M. überwiesen. — Die heimische Wirtschaftliche Bewegung A. G. in Köln (die Wirtschaftliche Aktionärsgesellschaft) verteilt 13 Prozent; ebenso die A. G. Siegener Dynamitfabrik in Köln (3 Millionen Mark Aktienkapital). 10 Prozent Dividende zahlte die Portland-Zement- und Wasserfahrtfabrik A. G. in Neudorf i. Westf. Die Forderungen der Arbeiter haben für ihre Herren“ recht fleißig geteilt und gebirt.

England.

Die politische Lage.

Die Konstitution des Tages bilden jetzt Teddy Roosevelt, der amerikanische Expräsident, und die beiden englischen Könige, der tote Eduard und der lebende Georg. Die unähnlichen Verfassungen, das unvermeidliche Drum und Dran, die Besonnenheit usw., die zum Begräbnis eines Königs, wie das des gemeyenen Eduard VII. erforderlich ist, helfen die bürgerliche Sentimentalität der alten und der neuen Welt in einem London ist mit den üblichen Festlichkeiten und Reueigungen angefüllt, die überall dabei sein müssen, wo es etwas zu befehlen und zu begreifen gibt. Der Verber auf den Bahnhöfen, schwilt immer mehr an; jeder Zug bringt neue Scharen, die Zeuge sein wollen von den Feiertagen bei der Beisung des verstorbenen Königs. Ein sehr gutes Geschäft machen die Quaschier und Wierer in den Straßen, durch welche der Reichstag sich bewegen wird. Die Einwohner dieser Stadt, die viel verlangen durchschnittlich hundert Pfund Sterling (3000 Mark) für einen Festerplatz. Die Fester eines solchen Hauses sind an einen unbekanntes Rabob für die horende Summe von hunderttausend Mark verrietet worden.

Es werden die Zumbertanten vergebelt und verpacht, man aus den Anreden der Arbeiter herausgehört haben.

Mit der Kaiserlichkeitsgeorg V. scheint auch noch nicht alle in seinen zu sein, und selbst die großen Schmeicheleier machen der neue Zumbertanten noch noch Schmeicheleier. Es scheint, daß er nicht für den alten Preis „regieren“ will, und die Regierung ihm nun auf eine mögliche unauffällige Weise zu einer Erhöhung der Zivilliste verheißt und auch wird. Das wird wahrscheinlich eine der „bringenden Vorlagen“ sein, die da unterhaus nach seinem Wiederzuzugemittelt schleunigst erledigen soll. Wie verhalten, wird dem Unterhaus neben dem Budget für 1910 als erste Frage ein Gesetz über die Begleitung der Regentenschaftsfrage für den Fall, daß der jetzige König sterben sollte, bevor der Kronfolger großjährig geworden ist, zur Erledigung vorliegen. Hier ist auch die günstigste Gelegenheit, ohne großes Krüpfen dem neuen Herrn das Gehalt zu erhöhen.

Für eine größere Annäherung und Verständigung zwischen Liberalen und Konserverativen ist der gegenwärtige Zeitpunkt außerordentlich günstig. Man hat auch frühzeitigens so eine Art Waffenstillstand geschlossen, und auf beiden Seiten finden große Anstrengungen gemacht werden, obwohl ein Kompromiß herbeizuführen. Man glaubt aber nicht, daß die liberale Politik überhaupt erlöhren werde. Die liberalen Wähler geben zu, daß zwar ein Waffenstillstand nötig ist, der sich aber nicht zu sehr in die Länge ziehen dürfte, es sei denn, daß auf konservativer Seite prinzipielle Zugeständnisse gemacht werden. — Die diese Waffenstillstände eine reale Unterlage haben, wird die nächste Zukunft lehren. Vorläufig verurteilt man sich in der Verwirklichung eines toten und eines lebenden Königs gegen seitig den Rang abzulassen.

Rußland.

Protekt gegen die Vergewaltigung Finnlands.

Petersburg, 13. Mai. In der gestrigen Sitzung der Kommission der Reichsduma für die Finnlandvorlage erklärte der Sozialdemokrat Gogeschidori bei der Beratung der einzelnen Paragraphen, die Regierung und die sie unterstützende Mehrheit der Kommission stellen es nicht für notwendig, ihren prinzipiellen Standpunkt zu verfestigen, indem sie auf juristische Verengungen nicht eingehen, sondern alle Anträge einfach durch Abstimmung zur Entscheidung bringen wollten. Seine politische Wiede als Vertreter der Arbeiterklasse sagte es ihm nicht, seine Angelegenheiten nicht, daß die liberale Politik nicht verlesen die Arbeiter und Sozialdemokraten den Sitzungstisch. 120 Mitglieder des britischen Parlaments, ein großer Teil der Liberalen und 43 irische Nationalisten, haben an die Duma zwei Schreiben gerichtet, in denen sie die geplante Verfestigung der alten finnischen Finnlands (schar) verurteilen. Die Mitglieder betonen ausdrücklich,

Rückblicke und Ausblicke.

Eine intime Fester führte am Sonnabend die letzten Parteigenossen des Reichstages mit dem Reichstag ab und seiner Zeit in den Reichstag des Reichstages zusammen. Auf den Tag waren es 60 Jahre am vergangenen Sonnabend, seit Wobels Handverleumdung in Weizsig einzug. Seine Entwidlung zum Sozialisten in Leipzig, sein Werten für die Arbeiterklasse, seine Beziehungen zum Leipziger Parteigenossenchaft kamen in den Begrüßungsreden der Genossen Gogeschidori zum Ausdruck. Wobels Reden wies in einem Augenblick auf die bevorstehenden Kämpfe hin, auf die Abrechnung mit den bürgerlichen Parteien bei den nächsten Reichstagswahlen, auf die dann immer gewaltiger werdenden sozialen Kämpfe, bis der Entscheidungsschlupf mit der alten Gesellschaft nahe. Er sagte:

„Parteiengenossen und Genossen! Ich bin ganz hierüber kommen, jedoch habe ich die Verabredung gemacht, daß ein Fester veranstaltet würde. Der heutige Tag ist ein besonderer Gedenktagestag. In wenigen Stunden werden fünfzig Jahre vergangen sein, doch ist mit zwei hundert Jahren ziemlich lebend laben in Leipzig landete. Wenn Sie mich fragen, was ich in jenen Augenblick gedacht habe, so lautet die Antwort darauf: Was jetzt Gedenktage ist in solcher Situation steht: Was ist der tragende Arbeit bekommen? Wo hatte das Glück, eine Arbeiterklasse zu erhalten, wodurch sich nur die Möglichkeit bot, an der Bewegung teilzunehmen. Der Genosse Gogeschidori gab Ihnen schon eine Uebersicht über die Entwicklung der Sozialdemokratie. Nach meiner Auffassung hat er meiner Version dabei zu viel Energie angedeutet. Wenn jemand der Partei etwas leidet, so gibt er nur einen Teil dessen zurück, was die Partei ihm gegeben hat. Ich gabe an die Arbeiterklasse, die alle in mehrbewegter gewirkt haben. Sie konnten nur bedauernd tätig sein, weil es in dem Geiste ihrer Zeit begründet war. Deutschland hand von einer Kulturperiode, das deutsche Volk wurde lebendig und begann sich die Selbstläufe von den Oben zu ziehen. Man begann einzusehen, daß es die ver-

dammte Pflicht und Schuldigkeit jedes einzelnen ist, sich um den Staat und die Gesellschaft zu kümmern. Die politische Situation änderte sich. Die Arbeiterklasse bisher zurückgehalten, brach mit Lebensenergie hervor. Mit dem Bürgerkrieg vertrat auch die Arbeiterklasse bisher die Ansicht, daß es einen Klassenkampf nicht gibt. Wo sollte er auch herkommen? Lassalle brachte Bewegung in die Massen, zum ersten Male erkannten die Arbeiter, daß es noch etwas anderes gibt, als Liberalismus und Demokratie. Und dann wuchs die Bewegung ganz von selbst. Vor fünfzig Jahren waren die weitaus meisten Arbeiter Genossen der Sozialisten. Wie konnte es auch anders sein? Heute, heute fünfzig Jahren später, ist es nicht anders. Heute sind die Arbeiter von Arbeitern, die Genossen der Sozialisten sind, die von unseren Zielen nichts wissen wollen. Wenn ein Mann aus den höheren Gesellschaftsklassen zu uns herüberkommt, dann hat er einen schweren Kampf durchzufechten gehabt, er wurde Vorurteile überwinden, die er seiner Klasse den Rücken lehrt. Bei den Arbeitern aber ist gar nichts zu überwinden, als die Herabwürdigung und Zerrüttung. Doch ist auch heute in meinen Reihen die Schuld des einzelnen, in den weitaus meisten Fällen die Schuld der Gesellschaft. Die bürgerliche Gesellschaft tut alles, um die Arbeiter in Unwissenheit zu erhalten, damit sie ihnen erhalten bleiben. Wer aufmerksam die Dinge verfolgt hat, der muß eingesehen, daß die Genossen von uns gelernt haben, in der Organisation und Agitation. Waren wir früher nur Arbeiter, und die Arbeiter, so ist es heute oftmals umgekehrt. Sie sind zwar die kleinere Zahl und haben alle Machtmittel für sich, aber es kommt hinzu, daß der Kampf der herrschenden Klasse gegen uns ein Kampf auf Tod und Leben bedeutet, daß die herrschende Gesellschaft alles aufbietet, die Arbeiter von der Sozialdemokratie fernzuhalten. Es ist ein sehr bitterer Kampf, aber es ist ein sehr gewaltiger Kampf, der heute beginnt, als wir die Führung übernehmen. Die ökonomische Entwicklung hat in Deutschland große bedeutende Fortschritte gemacht, wie in keinem anderen Lande der Welt; die Zahl der Proletarier wird immer größer und damit wächst die Zahl der Kämpfer, die sich der Sozialdemokratie zur Verfügung stellen. Es wird also den herrschenden Klassen nicht

gelingen, die Arbeiterklasse der Sozialdemokratie fernzuhalten. Die ganze Entwicklung drängt mit eherner Notwendigkeit dazu, daß der Arbeiter, der schließlich schon den Gehru an zu uns gehört, erkennen muß, dass wenn er gegen uns kämpft, er gegen seine ureigenen Interessen kämpft.

Wir ist die Entwidlung wohl manches Mal zu langsam gegangen und ich habe verschiedentlich meinem Gedanken in Form von Prophezeiungen Ausdruck gegeben. In unseren eigenen Reihen hat man darüber gehandelt und dies als Nihilismus bezeichnet. Ich mag nicht sicher ist, daß das Recht kommen muß. Und wenn ich auch nicht mehr dabei sein sollte, so bin ich doch überzeugt, daß die Schär, die hinter uns steht, sich bewußt ist, daß es keine Nacht gibt, die ihr widerfahren kann. In habe das frohe Bewußtsein, daß diese Schär geteilt faret nicht als je zuvor, daß sie sich bewußt und vom Geiste der Partei tief durchdrungen ist.

Im nächsten Jahre haben wir die Reichstagswahlen zu erwarten. Eine außer dem Kampf steht uns bevor. Unsere Gegner haben den Wahlen mit großem Misvertrauen entgegen, sie sind sich ihrer Schuld bewußt. Um so gewaltiger Mühen sehen wir den Kampf entgegen. Und wir auch im Jahre 1907 infolge unterlegen, als wir eine Anzahl Mandate eingewählt haben, so können wir mit uns im größeren Zuredert in die Zukunft ziehen. Reichlich muß jeder bereit sein, seine letzten Kräfte zu setzen, denn es geht um das Leben der Partei. Die Arbeiter aber der über die Sieg, je schwerer der Kampf. Obgleich ich nicht dazu auch, daß ein solcher Sieg dazu führen würde, die ganz bürgerliche Gesellschaft zu uns zu befugtem Widerstande gegen uns zusammenzuschließen. Die Genossen wissen, es geht um ihre Existenz. Aber jeder neue Sieg, den wir erringen, der führt uns näher dem endgültigen, entscheidenden Kampfe, der uns den endgültigen Sieg bringen wird. Die Arbeiter aber der über die Sieg, je schwerer der Kampf. Obgleich ich nicht dazu auch, daß ein solcher Sieg dazu führen würde, die ganz bürgerliche Gesellschaft zu uns zu befugtem Widerstande gegen uns zusammenzuschließen. Die Genossen wissen, es geht um ihre Existenz. Aber jeder neue Sieg, den wir erringen, der führt uns näher dem endgültigen, entscheidenden Kampfe, der uns den endgültigen Sieg bringen wird. Die Arbeiter aber der über die Sieg, je schwerer der Kampf. Obgleich ich nicht dazu auch, daß ein solcher Sieg dazu führen würde, die ganz bürgerliche Gesellschaft zu uns zu befugtem Widerstande gegen uns zusammenzuschließen. Die Genossen wissen, es geht um ihre Existenz. Aber jeder neue Sieg, den wir erringen, der führt uns näher dem endgültigen, entscheidenden Kampfe, der uns den endgültigen Sieg bringen wird. Die Arbeiter aber der über die Sieg, je schwerer der Kampf. Obgleich ich nicht dazu auch, daß ein solcher Sieg dazu führen würde, die ganz bürgerliche Gesellschaft zu uns zu befugtem Widerstande gegen uns zusammenzuschließen. Die Genossen wissen, es geht um ihre Existenz. Aber jeder neue Sieg, den wir erringen, der führt uns näher dem endgültigen, entscheidenden Kampfe, der uns den endgültigen Sieg bringen wird. Die Arbeiter aber der über die Sieg, je schwerer der Kampf. Obgleich ich nicht dazu auch, daß ein solcher Sieg dazu führen würde, die ganz bürgerliche Gesellschaft zu uns zu befugtem Widerstande gegen uns zusammenzuschließen. Die Genossen wissen, es geht um ihre Existenz. Aber jeder neue Sieg, den wir erringen, der führt uns näher dem endgültigen, entscheidenden Kampfe, der uns den endgültigen Sieg bringen wird. Die Arbeiter aber der über die Sieg, je schwerer der Kampf. Obgleich ich nicht dazu auch, daß ein solcher Sieg dazu führen würde, die ganz bürgerliche Gesellschaft zu uns zu befugtem Widerstande gegen uns zusammenzuschließen. Die Genossen wissen, es geht um ihre Existenz. Aber jeder neue Sieg, den wir erringen, der führt uns näher dem endgültigen, entscheidenden Kampfe, der uns den endgültigen Sieg bringen wird. Die Arbeiter aber der über die Sieg, je schwerer der Kampf. Obgleich ich nicht dazu auch, daß ein solcher Sieg dazu führen würde, die ganz bürgerliche Gesellschaft zu uns zu befugtem Widerstande gegen uns zusammenzuschließen. Die Genossen wissen, es geht um ihre Existenz. Aber jeder neue Sieg, den wir erringen, der führt uns näher dem endgültigen, entscheidenden Kampfe, der uns den endgültigen Sieg bringen wird. Die Arbeiter aber der über die Sieg, je schwerer der Kampf. Obgleich ich nicht dazu auch, daß ein solcher Sieg dazu führen würde, die ganz bürgerliche Gesellschaft zu uns zu befugtem Widerstande gegen uns zusammenzuschließen. Die Genossen wissen, es geht um ihre Existenz. Aber jeder neue Sieg, den wir erringen, der führt uns näher dem endgültigen, entscheidenden Kampfe, der uns den endgültigen Sieg bringen wird. Die Arbeiter aber der über die Sieg, je schwerer der Kampf. Obgleich ich nicht dazu auch, daß ein solcher Sieg dazu führen würde, die ganz bürgerliche Gesellschaft zu uns zu befugtem Widerstande gegen uns zusammenzuschließen. Die Genossen wissen, es geht um ihre Existenz. Aber jeder neue Sieg, den wir erringen, der führt uns näher dem endgültigen, entscheidenden Kampfe, der uns den endgültigen Sieg bringen wird. Die Arbeiter aber der über die Sieg, je schwerer der Kampf. Obgleich ich nicht dazu auch, daß ein solcher Sieg dazu führen würde, die ganz bürgerliche Gesellschaft zu uns zu befugtem Widerstande gegen uns zusammenzuschließen. Die Genossen wissen, es geht um ihre Existenz. Aber jeder neue Sieg, den wir erringen, der führt uns näher dem endgültigen, entscheidenden Kampfe, der uns den endgültigen Sieg bringen wird. Die Arbeiter aber der über die Sieg, je schwerer der Kampf. Obgleich ich nicht dazu auch, daß ein solcher Sieg dazu führen würde, die ganz bürgerliche Gesellschaft zu uns zu befugtem Widerstande gegen uns zusammenzuschließen. Die Genossen wissen, es geht um ihre Existenz. Aber jeder neue Sieg, den wir erringen, der führt uns näher dem endgültigen, entscheidenden Kampfe, der uns den endgültigen Sieg bringen wird. Die Arbeiter aber der über die Sieg, je schwerer der Kampf. Obgleich ich nicht dazu auch, daß ein solcher Sieg dazu führen würde, die ganz bürgerliche Gesellschaft zu uns zu befugtem Widerstande gegen uns zusammenzuschließen. Die Genossen wissen, es geht um ihre Existenz. Aber jeder neue Sieg, den wir erringen, der führt uns näher dem endgültigen, entscheidenden Kampfe, der uns den endgültigen Sieg bringen wird. Die Arbeiter aber der über die Sieg, je schwerer der Kampf. Obgleich ich nicht dazu auch, daß ein solcher Sieg dazu führen würde, die ganz bürgerliche Gesellschaft zu uns zu befugtem Widerstande gegen uns zusammenzuschließen. Die Genossen wissen, es geht um ihre Existenz. Aber jeder neue Sieg, den wir erringen, der führt uns näher dem endgültigen, entscheidenden Kampfe, der uns den endgültigen Sieg bringen wird. Die Arbeiter aber der über die Sieg, je schwerer der Kampf. Obgleich ich nicht dazu auch, daß ein solcher Sieg dazu führen würde, die ganz bürgerliche Gesellschaft zu uns zu befugtem Widerstande gegen uns zusammenzuschließen. Die Genossen wissen, es geht um ihre Existenz. Aber jeder neue Sieg, den wir erringen, der führt uns näher dem endgültigen, entscheidenden Kampfe, der uns den endgültigen Sieg bringen wird. Die Arbeiter aber der über die Sieg, je schwerer der Kampf. Obgleich ich nicht dazu auch, daß ein solcher Sieg dazu führen würde, die ganz bürgerliche Gesellschaft zu uns zu befugtem Widerstande gegen uns zusammenzuschließen. Die Genossen wissen, es geht um ihre Existenz. Aber jeder neue Sieg, den wir erringen, der führt uns näher dem endgültigen, entscheidenden Kampfe, der uns den endgültigen Sieg bringen wird. Die Arbeiter aber der über die Sieg, je schwerer der Kampf. Obgleich ich nicht dazu auch, daß ein solcher Sieg dazu führen würde, die ganz bürgerliche Gesellschaft zu uns zu befugtem Widerstande gegen uns zusammenzuschließen. Die Genossen wissen, es geht um ihre Existenz. Aber jeder neue Sieg, den wir erringen, der führt uns näher dem endgültigen, entscheidenden Kampfe, der uns den endgültigen Sieg bringen wird. Die Arbeiter aber der über die Sieg, je schwerer der Kampf. Obgleich ich nicht dazu auch, daß ein solcher Sieg dazu führen würde, die ganz bürgerliche Gesellschaft zu uns zu befugtem Widerstande gegen uns zusammenzuschließen. Die Genossen wissen, es geht um ihre Existenz. Aber jeder neue Sieg, den wir erringen, der führt uns näher dem endgültigen, entscheidenden Kampfe, der uns den endgültigen Sieg bringen wird. Die Arbeiter aber der über die Sieg, je schwerer der Kampf. Obgleich ich nicht dazu auch, daß ein solcher Sieg dazu führen würde, die ganz bürgerliche Gesellschaft zu uns zu befugtem Widerstande gegen uns zusammenzuschließen. Die Genossen wissen, es geht um ihre Existenz. Aber jeder neue Sieg, den wir erringen, der führt uns näher dem endgültigen, entscheidenden Kampfe, der uns den endgültigen Sieg bringen wird. Die Arbeiter aber der über die Sieg, je schwerer der Kampf. Obgleich ich nicht dazu auch, daß ein solcher Sieg dazu führen würde, die ganz bürgerliche Gesellschaft zu uns zu befugtem Widerstande gegen uns zusammenzuschließen. Die Genossen wissen, es geht um ihre Existenz. Aber jeder neue Sieg, den wir erringen, der führt uns näher dem endgültigen, entscheidenden Kampfe, der uns den endgültigen Sieg bringen wird. Die Arbeiter aber der über die Sieg, je schwerer der Kampf. Obgleich ich nicht dazu auch, daß ein solcher Sieg dazu führen würde, die ganz bürgerliche Gesellschaft zu uns zu befugtem Widerstande gegen uns zusammenzuschließen. Die Genossen wissen, es geht um ihre Existenz. Aber jeder neue Sieg, den wir erringen, der führt uns näher dem endgültigen, entscheidenden Kampfe, der uns den endgültigen Sieg bringen wird. Die Arbeiter aber der über die Sieg, je schwerer der Kampf. Obgleich ich nicht dazu auch, daß ein solcher Sieg dazu führen würde, die ganz bürgerliche Gesellschaft zu uns zu befugtem Widerstande gegen uns zusammenzuschließen. Die Genossen wissen, es geht um ihre Existenz. Aber jeder neue Sieg, den wir erringen, der führt uns näher dem endgültigen, entscheidenden Kampfe, der uns den endgültigen Sieg bringen wird. Die Arbeiter aber der über die Sieg, je schwerer der Kampf. Obgleich ich nicht dazu auch, daß ein solcher Sieg dazu führen würde, die ganz bürgerliche Gesellschaft zu uns zu befugtem Widerstande gegen uns zusammenzuschließen. Die Genossen wissen, es geht um ihre Existenz. Aber jeder neue Sieg, den wir erringen, der führt uns näher dem endgültigen, entscheidenden Kampfe, der uns den endgültigen Sieg bringen wird. Die Arbeiter aber der über die Sieg, je schwerer der Kampf. Obgleich ich nicht dazu auch, daß ein solcher Sieg dazu führen würde, die ganz bürgerliche Gesellschaft zu uns zu befugtem Widerstande gegen uns zusammenzuschließen. Die Genossen wissen, es geht um ihre Existenz. Aber jeder neue Sieg, den wir erringen, der führt uns näher dem endgültigen, entscheidenden Kampfe, der uns den endgültigen Sieg bringen wird. Die Arbeiter aber der über die Sieg, je schwerer der Kampf. Obgleich ich nicht dazu auch, daß ein solcher Sieg dazu führen würde, die ganz bürgerliche Gesellschaft zu uns zu befugtem Widerstande gegen uns zusammenzuschließen. Die Genossen wissen, es geht um ihre Existenz. Aber jeder neue Sieg, den wir erringen, der führt uns näher dem endgültigen, entscheidenden Kampfe, der uns den endgültigen Sieg bringen wird. Die Arbeiter aber der über die Sieg, je schwerer der Kampf. Obgleich ich nicht dazu auch, daß ein solcher Sieg dazu führen würde, die ganz bürgerliche Gesellschaft zu uns zu befugtem Widerstande gegen uns zusammenzuschließen. Die Genossen wissen, es geht um ihre Existenz. Aber jeder neue Sieg, den wir erringen, der führt uns näher dem endgültigen, entscheidenden Kampfe, der uns den endgültigen Sieg bringen wird. Die Arbeiter aber der über die Sieg, je schwerer der Kampf. Obgleich ich nicht dazu auch, daß ein solcher Sieg dazu führen würde, die ganz bürgerliche Gesellschaft zu uns zu befugtem Widerstande gegen uns zusammenzuschließen. Die Genossen wissen, es geht um ihre Existenz. Aber jeder neue Sieg, den wir erringen, der führt uns näher dem endgültigen, entscheidenden Kampfe, der uns den endgültigen Sieg bringen wird. Die Arbeiter aber der über die Sieg, je schwerer der Kampf. Obgleich ich nicht dazu auch, daß ein solcher Sieg dazu führen würde, die ganz bürgerliche Gesellschaft zu uns zu befugtem Widerstande gegen uns zusammenzuschließen. Die Genossen wissen, es geht um ihre Existenz. Aber jeder neue Sieg, den wir erringen, der führt uns näher dem endgültigen, entscheidenden Kampfe, der uns den endgültigen Sieg bringen wird. Die Arbeiter aber der über die Sieg, je schwerer der Kampf. Obgleich ich nicht dazu auch, daß ein solcher Sieg dazu führen würde, die ganz bürgerliche Gesellschaft zu uns zu befugtem Widerstande gegen uns zusammenzuschließen. Die Genossen wissen, es geht um ihre Existenz. Aber jeder neue Sieg, den wir erringen, der führt uns näher dem endgültigen, entscheidenden Kampfe, der uns den endgültigen Sieg bringen wird. Die Arbeiter aber der über die Sieg, je schwerer der Kampf. Obgleich ich nicht dazu auch, daß ein solcher Sieg dazu führen würde, die ganz bürgerliche Gesellschaft zu uns zu befugtem Widerstande gegen uns zusammenzuschließen. Die Genossen wissen, es geht um ihre Existenz. Aber jeder neue Sieg, den wir erringen, der führt uns näher dem endgültigen, entscheidenden Kampfe, der uns den endgültigen Sieg bringen wird. Die Arbeiter aber der über die Sieg, je schwerer der Kampf. Obgleich ich nicht dazu auch, daß ein solcher Sieg dazu führen würde, die ganz bürgerliche Gesellschaft zu uns zu befugtem Widerstande gegen uns zusammenzuschließen. Die Genossen wissen, es geht um ihre Existenz. Aber jeder neue Sieg, den wir erringen, der führt uns näher dem endgültigen, entscheidenden Kampfe, der uns den endgültigen Sieg bringen wird. Die Arbeiter aber der über die Sieg, je schwerer der Kampf. Obgleich ich nicht dazu auch, daß ein solcher Sieg dazu führen würde, die ganz bürgerliche Gesellschaft zu uns zu befugtem Widerstande gegen uns zusammenzuschließen. Die Genossen wissen, es geht um ihre Existenz. Aber jeder neue Sieg, den wir erringen, der führt uns näher dem endgültigen, entscheidenden Kampfe, der uns den endgültigen Sieg bringen wird. Die Arbeiter aber der über die Sieg, je schwerer der Kampf. Obgleich ich nicht dazu auch, daß ein solcher Sieg dazu führen würde, die ganz bürgerliche Gesellschaft zu uns zu befugtem Widerstande gegen uns zusammenzuschließen. Die Genossen wissen, es geht um ihre Existenz. Aber jeder neue Sieg, den wir erringen, der führt uns näher dem endgültigen, entscheidenden Kampfe, der uns den endgültigen Sieg bringen wird. Die Arbeiter aber der über die Sieg, je schwerer der Kampf. Obgleich ich nicht dazu auch, daß ein solcher Sieg dazu führen würde, die ganz bürgerliche Gesellschaft zu uns zu befugtem Widerstande gegen uns zusammenzuschließen. Die Genossen wissen, es geht um ihre Existenz. Aber jeder neue Sieg, den wir erringen, der führt uns näher dem endgültigen, entscheidenden Kampfe, der uns den endgültigen Sieg bringen wird. Die Arbeiter aber der über die Sieg, je schwerer der Kampf. Obgleich ich nicht dazu auch, daß ein solcher Sieg dazu führen würde, die ganz bürgerliche Gesellschaft zu uns zu befugtem Widerstande gegen uns zusammenzuschließen. Die Genossen wissen, es geht um ihre Existenz. Aber jeder neue Sieg, den wir erringen, der führt uns näher dem endgültigen, entscheidenden Kampfe, der uns den endgültigen Sieg bringen wird. Die Arbeiter aber der über die Sieg, je schwerer der Kampf. Obgleich ich nicht dazu auch, daß ein solcher Sieg dazu führen würde, die ganz bürgerliche Gesellschaft zu uns zu befugtem Widerstande gegen uns zusammenzuschließen. Die Genossen wissen, es geht um ihre Existenz. Aber jeder neue Sieg, den wir erringen, der führt uns näher dem endgültigen, entscheidenden Kampfe, der uns den endgültigen Sieg bringen wird. Die Arbeiter aber der über die Sieg, je schwerer der Kampf. Obgleich ich nicht dazu auch, daß ein solcher Sieg dazu führen würde, die ganz bürgerliche Gesellschaft zu uns zu befugtem Widerstande gegen uns zusammenzuschließen. Die Genossen wissen, es geht um ihre Existenz. Aber jeder neue Sieg, den wir erringen, der führt uns näher dem endgültigen, entscheidenden Kampfe, der uns den endgültigen Sieg bringen wird. Die Arbeiter aber der über die Sieg, je schwerer der Kampf. Obgleich ich nicht dazu auch, daß ein solcher Sieg dazu führen würde, die ganz bürgerliche Gesellschaft zu uns zu befugtem Widerstande gegen uns zusammenzuschließen. Die Genossen wissen, es geht um ihre Existenz. Aber jeder neue Sieg, den wir erringen, der führt uns näher dem endgültigen, entscheidenden Kampfe, der uns den endgültigen Sieg bringen wird. Die Arbeiter aber der über die Sieg, je schwerer der Kampf. Obgleich ich nicht dazu auch, daß ein solcher Sieg dazu führen würde, die ganz bürgerliche Gesellschaft zu uns zu befugtem Widerstande gegen uns zusammenzuschließen. Die Genossen wissen, es geht um ihre Existenz. Aber jeder neue Sieg, den wir erringen, der führt uns näher dem endgültigen, entscheidenden Kampfe, der uns den endgültigen Sieg bringen wird. Die Arbeiter aber der über die Sieg, je schwerer der Kampf. Obgleich ich nicht dazu auch, daß ein solcher Sieg dazu führen würde, die ganz bürgerliche Gesellschaft zu uns zu befugtem Widerstande gegen uns zusammenzuschließen. Die Genossen wissen, es geht um ihre Existenz. Aber jeder neue Sieg, den wir erringen, der führt uns näher dem endgültigen, entscheidenden Kampfe, der uns den endgültigen Sieg bringen wird. Die Arbeiter aber der über die Sieg, je schwerer der Kampf. Obgleich ich nicht dazu auch, daß ein solcher Sieg dazu führen würde, die ganz bürgerliche Gesellschaft zu uns zu befugtem Widerstande gegen uns zusammenzuschließen. Die Genossen wissen, es geht um ihre Existenz. Aber jeder neue Sieg, den wir erringen, der führt uns näher dem endgültigen, entscheidenden Kampfe, der uns den endgültigen Sieg bringen wird. Die Arbeiter aber der über die Sieg, je schwerer der Kampf. Obgleich ich nicht dazu auch, daß ein solcher Sieg dazu führen würde, die ganz bürgerliche Gesellschaft zu uns zu befugtem Widerstande gegen uns zusammenzuschließen. Die Genossen wissen, es geht um ihre Existenz. Aber jeder neue Sieg, den wir erringen, der führt uns näher dem endgültigen, entscheidenden Kampfe, der uns den endgültigen Sieg bringen wird. Die Arbeiter aber der über die Sieg, je schwerer der Kampf. Obgleich ich nicht dazu auch, daß ein solcher Sieg dazu führen würde, die ganz bürgerliche Gesellschaft zu uns zu befugtem Widerstande gegen uns zusammenzuschließen. Die Genossen wissen, es geht um ihre Existenz. Aber jeder neue Sieg, den wir erringen, der führt uns näher dem endgültigen, entscheidenden Kampfe, der uns den endgültigen Sieg bringen wird. Die Arbeiter aber der über die Sieg, je schwerer der Kampf. Obgleich ich nicht dazu auch, daß ein solcher Sieg dazu führen würde, die ganz bürgerliche Gesellschaft zu uns zu befugtem Widerstande gegen uns zusammenzuschließen. Die Genossen wissen, es geht um ihre Existenz. Aber jeder neue Sieg, den wir erringen, der führt uns näher dem endgültigen, entscheidenden Kampfe, der uns den endgültigen Sieg bringen wird. Die Arbeiter aber der über die Sieg, je schwerer der Kampf. Obgleich ich nicht dazu auch, daß ein solcher Sieg dazu führen würde, die ganz bürgerliche Gesellschaft zu uns zu befugtem Widerstande gegen uns zusammenzuschließen. Die Genossen wissen, es geht um ihre Existenz. Aber jeder neue Sieg, den wir erringen, der führt uns näher dem endgültigen, entscheidenden Kampfe, der uns den endgültigen Sieg bringen wird. Die Arbeiter aber der über die Sieg, je schwerer der Kampf. Obgleich ich nicht dazu auch, daß ein solcher Sieg dazu führen würde, die ganz bürgerliche Gesellschaft zu uns zu befugtem Widerstande gegen uns zusammenzuschließen. Die Genossen wissen, es geht um ihre Existenz. Aber jeder neue Sieg, den wir erringen, der führt uns näher dem endgültigen, entscheidenden Kampfe, der uns den endgültigen Sieg bringen wird. Die Arbeiter aber der über die Sieg, je schwerer der Kampf. Obgleich ich nicht dazu auch, daß ein solcher Sieg dazu führen würde, die ganz bürgerliche Gesellschaft zu uns zu befugtem Widerstande gegen uns zusammenzuschließen. Die Genossen wissen, es geht um ihre Existenz. Aber jeder neue Sieg, den wir erringen, der führt uns näher dem endgültigen, entscheidenden Kampfe, der uns den endgültigen Sieg bringen wird. Die Arbeiter aber der über die Sieg, je schwerer der Kampf. Obgleich ich nicht dazu auch, daß ein solcher Sieg dazu führen würde, die ganz bürgerliche Gesellschaft zu uns zu befugtem Widerstande gegen uns zusammenzuschließen. Die Genossen wissen, es geht um ihre Existenz. Aber jeder neue Sieg, den wir erringen, der führt uns näher dem endgültigen, entscheidenden Kampfe, der uns den endgültigen Sieg bringen wird. Die Arbeiter aber der über die Sieg, je schwerer der Kampf. Obgleich ich nicht dazu auch, daß ein solcher Sieg dazu führen würde, die ganz bürgerliche Gesellschaft zu uns zu befugtem Widerstande gegen uns zusammenzuschließen. Die Genossen wissen, es geht um ihre Existenz. Aber jeder neue Sieg, den wir erringen, der führt uns näher dem endgültigen, entscheidenden Kampfe, der uns den endgültigen Sieg bringen wird. Die Arbeiter aber der über die Sieg, je schwerer der Kampf. Obgleich ich nicht dazu auch, daß ein solcher Sieg dazu führen würde, die ganz bürgerliche Gesellschaft zu uns zu befugtem Widerstande gegen uns zusammenzuschließen. Die Genossen wissen, es geht um ihre Existenz. Aber jeder neue Sieg, den wir erringen, der führt uns näher dem endgültigen, entscheidenden Kampfe, der uns den endgültigen Sieg bringen wird. Die Arbeiter aber der über die Sieg, je schwerer der Kampf. Obgleich ich nicht dazu auch, daß ein solcher Sieg dazu führen würde, die ganz bürgerliche Gesellschaft zu uns zu befugtem Widerstande gegen uns zusammenzuschließen. Die Genossen wissen, es geht um ihre Existenz. Aber jeder neue Sieg, den wir erringen, der führt uns näher dem endgültigen, entscheidenden Kampfe, der uns den endgültigen Sieg bringen wird. Die Arbeiter aber der über die Sieg, je schwerer der Kampf. Obgleich ich nicht dazu auch, daß ein solcher Sieg dazu führen würde, die ganz bürgerliche Gesellschaft zu uns zu befugtem Widerstande gegen uns zusammenzuschließen. Die Genossen wissen, es geht um ihre Existenz. Aber jeder neue Sieg, den wir erringen, der führt uns näher dem endgültigen, entscheidenden Kampfe, der uns den endgültigen Sieg bringen wird. Die Arbeiter aber der über die Sieg, je schwerer der Kampf. Obgleich ich nicht dazu auch, daß ein solcher Sieg dazu führen würde, die ganz bürgerliche Gesellschaft zu uns zu befugtem Widerstande gegen uns zusammenzuschließen. Die Genossen wissen, es geht um ihre Existenz. Aber jeder neue Sieg, den wir erringen, der führt uns näher dem endgültigen, entscheidenden Kampfe, der uns den endgültigen Sieg bringen wird. Die Arbeiter aber der über die Sieg, je schwerer der Kampf. Obgleich ich nicht dazu auch, daß ein solcher Sieg dazu führen würde, die ganz bürgerliche Gesellschaft zu uns zu befugtem Widerstande gegen uns zusammenzuschließen. Die Genossen wissen, es geht um ihre Existenz. Aber jeder neue Sieg, den wir erringen, der führt uns näher dem endgültigen, entscheidenden Kampfe, der uns den endgültigen Sieg bringen wird. Die Arbeiter aber der über die Sieg, je schwerer der Kampf. Obgleich ich nicht dazu auch, daß ein solcher Sieg dazu führen würde, die ganz bürgerliche Gesellschaft zu uns zu befugtem Widerstande gegen uns zusammenzuschließen. Die Genossen wissen, es geht um ihre Existenz. Aber jeder neue Sieg, den wir erringen, der führt uns näher dem endgültigen, entscheidenden Kampfe, der uns den endgültigen Sieg bringen wird. Die Arbeiter aber der über die Sieg, je schwerer der Kampf. Obgleich ich nicht dazu auch, daß ein solcher Sieg dazu führen würde, die ganz bürgerliche Gesellschaft zu uns zu befugtem Widerstande gegen uns zusammenzuschließen. Die Genossen wissen, es geht um ihre Existenz. Aber jeder neue Sieg, den wir erringen, der führt uns näher dem endgültigen, entscheidenden Kampfe, der uns den endgültigen Sieg bringen wird. Die Arbeiter aber der über die Sieg, je schwerer der Kampf. Obgleich ich nicht dazu auch, daß ein solcher Sieg dazu führen würde, die ganz bürgerliche Gesellschaft zu uns zu befugtem Widerstande gegen uns zusammenzuschließen. Die Genossen wissen, es geht um ihre Existenz. Aber jeder neue Sieg, den wir erringen, der führt uns näher dem endgültigen, entscheidenden Kampfe, der uns den endgültigen Sieg bringen wird. Die Arbeiter aber der über die Sieg, je schwerer der Kampf. Obgleich ich nicht dazu auch, daß ein solcher Sieg dazu führen würde, die ganz bürgerliche Gesellschaft zu uns zu befugtem Widerstande gegen uns zusammenzuschließen. Die Genossen wissen, es geht um ihre Existenz. Aber jeder neue Sieg, den wir erringen, der führt uns näher dem endgültigen, entscheidenden Kampfe, der uns den endgültigen Sieg bringen wird. Die Arbeiter aber der über die Sieg, je schwerer der Kampf. Obgleich ich nicht dazu auch, daß ein solcher Sieg dazu führen würde, die ganz bürgerliche Gesellschaft zu uns zu befugtem Widerstande gegen uns zusammenzuschließen. Die Genossen wissen, es geht um ihre Existenz. Aber jeder neue Sieg, den wir erringen, der führt uns näher dem endgültigen, entscheidenden Kampfe, der uns den endgültigen Sieg bringen wird. Die Arbeiter aber der über die Sieg, je schwerer der Kampf. Obgleich ich nicht dazu auch, daß ein solcher Sieg dazu führen würde, die ganz bürgerliche Gesellschaft zu uns zu befugtem Widerstande gegen uns zusammenzuschließen. Die Genossen wissen, es geht um ihre Existenz. Aber jeder neue Sieg, den wir erringen, der führt uns näher dem endgültigen, entscheidenden Kampfe, der uns den endgültigen Sieg bringen wird. Die Arbeiter aber der über die Sieg, je schwerer der Kampf. Obgleich ich nicht dazu auch, daß ein solcher Sieg dazu führen würde, die ganz bürgerliche Gesellschaft zu uns zu befugtem Widerstande gegen uns zusammenzuschließen. Die Genossen wissen, es geht um ihre Existenz. Aber jeder neue Sieg, den wir erringen, der führt uns näher dem endgültigen, entscheidenden Kampfe, der uns den endgültigen Sieg bringen wird. Die Arbeiter aber der über die Sieg, je schwerer der Kampf. Obgleich ich nicht dazu auch, daß ein solcher Sieg dazu führen würde, die ganz bürgerliche Gesellschaft zu uns zu befugtem Widerstande gegen uns zusammenzuschließen. Die Genossen wissen, es geht um ihre Existenz. Aber jeder neue Sieg, den wir erringen, der führt uns näher dem endgültigen, entscheidenden Kampfe, der uns den endgültigen Sieg bringen wird. Die Arbeiter aber der über die Sieg, je schwerer der Kampf. Obgleich ich nicht dazu auch, daß ein solcher Sieg dazu führen würde, die ganz bürgerliche Gesellschaft zu uns zu befugtem Widerstande gegen uns zusammenzuschließen. Die Genossen wissen, es geht um ihre Existenz. Aber jeder neue Sieg, den wir erringen, der führt uns näher dem endgültigen, entscheidenden Kampfe, der uns den endgültigen Sieg bringen wird. Die Arbeiter aber der über die Sieg, je schwerer der Kampf. Obgleich ich nicht dazu auch, daß ein solcher Sieg dazu führen würde, die ganz bürgerliche Gesellschaft zu uns zu befugtem Widerstande gegen uns zusammenzuschließen. Die Genossen wissen, es geht um ihre Existenz. Aber jeder neue Sieg, den wir erringen, der führt uns näher dem endgültigen, entscheidenden Kampfe, der uns den endgültigen Sieg bringen wird. Die Arbeiter aber der über die Sieg, je schwerer der Kampf. Obgleich ich nicht dazu auch, daß ein solcher Sieg dazu führen würde, die ganz bürgerliche Gesellschaft zu uns zu befugtem Widerstande gegen uns zusammenzuschließen. Die Genossen wissen, es geht um ihre Existenz. Aber jeder neue Sieg, den wir erringen, der führt uns näher dem endgültigen, entscheidenden Kampfe, der uns den endgültigen Sieg bringen wird. Die Arbeiter aber der über die Sieg, je schwerer der Kampf. Obgleich ich nicht dazu auch, daß ein solcher Sieg dazu führen würde, die ganz bürgerliche Gesellschaft zu uns zu befugtem Widerstande gegen uns zusammenzuschließen. Die Genossen wissen, es geht um ihre Existenz. Aber jeder neue Sieg,

zu wünschen nicht, sich in die inneren Angelegenheiten Deutschlands einzumischen, sie seien einzig dem Wunsch besetzt, die günstigsten Bedingungen der englisch-russischen Freundschaft aufrecht zu erhalten. Jede Weintrachtung der konstitutionellen Regierung in Finnland müsse einen schmerzlichen Eindruck in Großbritannien hervorbringen.

Griechenland.

Regierungsfeindliche Kundgebungen.

Das Land will nicht zur Ruhe kommen, und die Situation hat sich im Grunde genommen seit den letzten Monaten eigentlich nur wenig geändert. Die Spannung zwischen dem Volke, der Militärs und Regierung dauert an. Entlassene Offiziere beantragten am Donnerstag, wie der höchsten Stellung aus Athen gemeldet wird, gemeinsam mit einer Anzahl Vereinen einen Versammlungsort, am Schloß vor der Wohnung des Ministerspräsidenten unter den Arien. Wieder mit der Regierung, mit der Konstitutionalverfassung und den Verfassungskomitee! Sod die staatliche Wiederherstellung! Es kam zu einigen Aufmärschen. Die Stellung der Regierung ist erschüttert. Die jüngeren Offiziere hielten Beratungen ab. Es sind Gerüchte im Umlauf, daß der Militärbund wieder entstehen, ein Diktator einführen und den Zusammenbruch der Nationalversammlung auf unbestimmte Zeit hinausschieben wird, um das Volk für eine Revolution vorzubereiten. Ähnliche Kundgebungen fanden in den Provinzen, besonders in Thessalien statt, wo große Aufregung herrscht. Auch die freireligiöse Frage spielt in die Ereignisse hinein.

Türkei.

Der Zustand in Albanien.

Belgrad, 18. Mai. Die Kämpfe im Xerolosepoh gegen 13000 Albanesen dauerten fünf Tage. Die Türken blieben Sieger; sie bombardierten und verbrannten acht Albanerhöfen, viele Tiere und Häuser sind verbrannt. Die Albanesen attackierten die Garnison Dajonika. General Schowff Bajda hat weitere 26 Bataillone Verstärkungen verlangt.

Aus der Partei.

Die Kritik gegen die Presse. Genosse Daxf von der Dresdener Volkswacht wurde zu 100 Mark Strafe verurteilt, weil er der Freiburger Polizei, die einen Maurer zu Unrecht verhaftete, nachgesagt hatte, sie habe „einen Bod geschossen“. Diese Herabsetzung der Autorität muß die Justiz natürlich zwingen. Die Polizei verhaftet wohl zu Unrecht unschuldige Menschen, aber sie schießt keine Wäde.

Genosse Schiller von demselben Parteiblatt erhielt wegen „Beleidigung“ eines Winkelrenten 50 Mark Strafe. Der Winkelrenten hatte eine arme alte Frau wegen seiner Forderung besonders hart bedrückt, und das war kritisiert worden.

Gewerkschaftliches.

Zum Kampf im Baugewerbe.

Vor einigen Tagen konnten wir melden, daß auch der Arbeiterverband in Frankfurt a. O. die Ausperrung aufgehoben und mit der Organisation der Bauarbeiter einen Vertrag abgeschlossen hätte. Große Mitteilungen sind dem Vorstande des Arbeiterverbandes durchaus nicht angenehm. Ihm ist es jetzt vornehmlich darum zu tun, für gute Stimmung im Kreise seiner Mitglieder zu sorgen.

Steches Womant, aus dem sich selbst unter Vergewaltigung der Wahrheit ein für die Arbeitgeber günstiges Ergebnis herauspreisen läßt, wird benützt. Unangenehm Nachrichten über den Bund in folgender Weise ab: Baugewerkschaft Zeitung Nr. 38 vom 11. Mai.

„Der Vertragsbruch in Frankfurt a. O. hat wenig Bedeutung, da dem dortigen Verbande nur 14 Mitglieder des Arbeitgeberbundes angehören.“

Wir können mitteilen, daß solche Vertragsbrüche immer mehr vorkommen, und da die Gesamtarbeiterbewegung und die Macht des Deutschen Arbeiterbundes sich aus einzelnen Mitgliedschaften zusammenfügt, so wird er schließlich sein Recht über die Bedeutung dieser Abbrüche ändern müssen.

Es ist es Königs- und Arbeiterbewegung zwischen dem Arbeiterverband für das Baugewerbe und der Maurer-, Zimmerer- und Bauhilfsarbeiterorganisation ein Vertrag abgeschlossen, der bei dreijähriger Dauer dieselbe Wohnbevölkerung betrifft wie der Berliner. In den übrigen Bestimmungen gleicht er dem vorherigen Vertrage. — Obgleich man zwischen den betreffenden Organisationen in Ober-Sachsen ein Vertragsbruch stattgefunden hat, die Wohnbevölkerung beträgt ebenfalls 5 Pfg. oder sie tritt in anderen Terminen in Kraft, und zwar wie folgt: Am 16. Mai d. J. 2 Pfg., am 1. April 1911 2 Pfg., und am 1. April 1912 der letzte Fennig. Die Gewerkschaft erhalten eine Zulage von 8 auf 10 Pfg. pro Lebensjahre und die Arbeiter von 5 auf 10 Pfg. Die Zuschläge sind noch in anderen Positionen erhöht und die der Arbeiter werden denen der Gewerkschaft gleichgestellt. Die Arbeitszeit ist wesentlich um eine Stunde verlängert. Außerdem sind noch kleinere aber wesentliche Verbesserungen gegen den bisherigen Vertrag erreicht.

Die Gesamtarbeiterbewegung haben ebenfalls ausgeperrt. Mit zwei der bedeutendsten Firmen ist ein Vertrag abgeschlossen, der bei einjähriger Dauer den Stundenlohn um 8 Pfg. erhöht und die Bestimmungen des rein lokalen Vertrages vom Jahre 1906 in Kraft beläßt. Damit kann die Ausperrung für diesen Ort als erledigt betrachtet werden.

Daselbst trifft für 8 Firmen ein Vertrag zu. Auch hier wurden mit der bedeutendsten Firma ein vertragliches Abkommen getroffen, wonach der Lohn um 5 Pfg. erhöht wird unter Aufrechterhaltung der übrigen Bedingungen des bisherigen Vertrages.

In Schleffen ist es mit der Ausperrung sehr häufig. Im Strichberger Bezirk arbeiten von 881 der Organisation angehörenden Maurern bereits 318, von den Zimmerern sind 238 organisiert, davon arbeiten 193. Die 9 organisierten Bauhilfsarbeiter haben nur noch 12 Ausperrerte, die übrigen Arbeiter. Im ober-sächsischen Industriegebiet sind nur noch die Arbeiter von Rattow, Karsdorf, Kitzsch und Habrge ausgeperrt. In Neustadt liegt nur ein Bau still, sonst wird im ganzen Industriegebiet gearbeitet, und zwar sogar auch bei den Mitgliedern der Bauvereinskommission der Arbeitgeber. Selbst die großen Industriebetriebe beschäftigen Bauhandwerker.

In Zwickau ist auf Grund gegenseitiger Vereinbarungen der Kampf im Baugewerbe beendet worden. Die Wiederaufnahme der Arbeit erfolgt am 17. Mai.

Bermittlungsverfahren.

Der Vorsitzende des Münchener Gewerbegerichts, Dr. Brenner, hat an das bayerische Staatsministerium und an das Ministerium des Inneren die Bitte gerichtet, bei der deutschen Reichsregierung in Berlin dahin zu wirken, daß das Reichsamt des Inneren in kürzester Frist den beteiligten Zentralorganisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer seine Vermittlung zur Beilegung des Kampfes im Baugewerbe anbiete. Zur Begründung seines Vorschlags sagt Dr. Brenner, es sei eine unabweisliche Pflicht der Regierung, mit aller Energie tätig einzuschreiten, um ein Ende des Kampfes im Baugewerbe herbeizuführen, eine Sache, auf der die Nation in einem der Leute hinausgeht, nicht nur der Arbeiter, sondern auch vieler kleinerer und mittlerer Bauunternehmer. In diesem Kampfe komme die Rohfrage erst in zweiter Linie in Betracht, es handle sich in der Hauptsache um eine Wadtprobe der beiden streitenden Parteien. Die Niederlage einer der beiden Parteien werde den Kampf nicht beenden, der unterliegende Teil werde vielmehr versuchen, durch neue Kämpfe das verloren Ansehen wiederzugewinnen. Dauere die gegenwärtige Situation noch bis zum Herbst fort, so sei zu befürchten, daß das Interesse der Beteiligten an dem Zustandekommen eines Fortschritts sehr gering sein und daß die ganze Bewegung in das nächste Frühjahr hinübergetragen wird. Da beide Parteien ihre Kampfmittel sehr gering hätten, dürfte begründete Hoffnung sein, daß auch beide Parteien nacheinander bereit sind, in Vergleichsverhandlungen einzutreten.

Das bayerische Ministerium wird den Vorschlag Dr. Brenners bei der Reichsregierung beifürworten.

Ueber das Verhandlungsangebot des Oberbürgermeisters Dr. Reuter in Dresden weiß der Dresdener Anzeiger, das Reichsblatt, zu berichten, daß die Arbeiter ihre Zustimmung gegeben haben, daß die Fugase zu Verhandlungen von den Unternehmern aber noch ausstehe.

Die Unterhaltung der organisierten Arbeiterschaft.

Die Ortsverwaltung der Leipziger Metallarbeiter hat beschlossen, den ausgeperrten Bauarbeitern 8000 M. zu zahlen. Die Tagelöhner erheben während der Dauer der Ausperrung wöchentlich 25 Pfg. Gehalt und haben als erste Rate sofort 100 M. abgeliefert. — Der Konsumverein Leipziger Flaggviertel hat beschlossen, alle ausgeperrten Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter, soweit sie Mitglieder des Vereins sind, wöchentlich ein großes Brot, bei starken Familien noch mehr, unentgeltlich zu verteilen.

Eine starke Mitgliederzunahme

der Gewerkschaften wird für das Jahr 1909 zu konstatieren sein; man rechnet mit über 100.000. Nach den bisher vorliegenden Jahresabrechnungen von 25 Zentralverbänden haben diese schon eine Zunahme von rund 80.000 Mitgliedern zu verzeichnen. Dabei lastete im Jahre 1909 noch die Krise schwer auf der deutschen Industrie. Allen Anzeichen nach ist die Aufwärtbewegung in diesem Jahre eine noch größere.

Aus den Nachbarkreisen.

Reich, 13. Mai. Fette Entbehrungsliste. Auch die Geiger Karaffin- und Solarfabrik will ihren Arbeitern? — ach nein, den Aktionären — 10 Proz. Dividende geben. Das Werk, das da bricht, erhält den Hofe nicht.

Reich, 13. Mai. Die Restame für die Unternehmer im Baugewerbe. Es muß doch die Unternehmer schon sehr schlecht gehen, daher rühren sie auf alle Art und Weise für die Arbeiter. Der Leipziger Anzeiger, das Reichsblatt für Unternehmerinteressen, bringt eine Note, nach der der deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe infolge der Ausperrung täglich immer härter wird. Es sollen sich nämlich immer mehr Unternehmer zu Ortsverbänden zusammenfinden, die dann mit dem Bund Bauarbeiterbundes in gutem Verhältnis stehen und zuletzt sollen nur aus Gildobren Bauarbeiter entlassen sein. Wenn die hiesigen Bauunternehmer sich mit dieser Note trösten wollen, so kann das jedermann recht sein. Sie können sich die Anzeigerzettel noch einnehmen lassen und sie in ihrer Wohnung anbringen, daß sie sie immer vor Augen haben, als Trost und Hoffnung in ihrem bitteren Schicksal. Sonst hat die Kündigung aber nicht den geringsten Wert. Die Bauarbeiter müssen, daß der Arbeitgeberbund täglich härter wird, aber nur in — Dales, in nichts weiterem. Schreiben können die Unternehmer noch so viel Notizen und Eingelassen, sein den anderen Arbeiter wird sich dadurch beruhtet fühlen. Ihnen als mitleidigster Ausbeutungsbürokraten zu dienen. Wollen die Unternehmer Ausperrung aufheben, sind müssen sie den Arbeitern kommen, anders wird der Konflikt nicht beendet.

Uebrigens steht es mit der Stärkung des Arbeiterbundes durch Internationales doch sehr mies aus. Wer in den Reichskreisen erfahren ist, weiß, daß tagtäglich immer mehr Unternehmern mühen arbeiten lassen, in Leipzig, Halle a. S. usw. arbeiten Tausende von Bauarbeitern, ausgeperrt sind aber nur wenige gegenüber den arbeitenden. Es bröckelt also

sehr bei den Herren, darum auch die Rückwärtsentwicklung. Ein wirklich Starke bedarf solcher Leistungen nicht, und der Schwache hat sie sehr, sehr nötig. Die armen Unternehmer müssen nun von neuem die Bestimmung in anfragen zu einem neuen Erd, der aber auch nicht mehr nicht.

Reichenfels, 13. Mai. Die preussische Sparkassenkassette am unredlichen Objekt gratifiziert am Reichsminister Postamt. Dort geschieht das Sparen dergestalt, daß die Unterbeamten, welche in der Sparkassenkassette haben, als Vorkämpfer auf den Straßen herumlaufen. Die Folge ist, daß das Publikum sich mit einem Unterbeamten befunden einmündig wurde. Auf den diesen abwechselnd Paale annehmen, übreffen frankieren, Paale ausgeben, zusehender Telefonangehörige vermitteln kann. Da warten oft 20-30 Leute, und es ist festgestellt, daß ein einziger Arbeiter bis 38 Paale erhält. Mein Wunder, wenn der Knirzhang manchmal wirklich befristung ist. Antworten auf ein solches Sparenkassenkassette einmündig wurde. Auf den einzelnen Briefstellengängen begleitete den Unterbeamten ein „Ober“, der mit der Uhr in der Hand feilschte, in welcher Zeit der Jünger Stebens wieder zum Amt zurück sein kann. Sind zum mal ein paar Briefe mehr zu bestellen, oder tritt sonst eine Veränderung ein, dann müssen die Leute um so länger auf der Post warten. Die Post, mit der durch dieses System alle Arbeiten verrichtet werden, verurteilt natürlich, daß Paale nicht selten durchgehenden erleiden, auch werden mitunter die Schlüssel verlegt, wodurch das Publikum auf der Straße sich in Geduld fassen muß, bis diese wieder gefunden, oder aber die Schlüssel wieder verlegt, wenn die Arbeiter bis nach Schluß der Dienststunden gewartet haben und nun wieder nach Hause wollen. In anderen Städten mag man bezweifelnd dem Publikum gar nicht zu bieten. Wären wir mal man sich nur, daß die betreffenden Firmen, welche durch dieses Sparen in Mittelstandskassen gegeben werden, eine derartige Selbstbeholdung haben, die doch auch in diesen Fällen einmündig wurde. „Zeit ist Geld“, und die Arbeiter werden jederzeit angegriffen, da mit ja keine Minute Zeit verloren geht. Warum denn nicht hier?

Reichenfels, 13. Mai. Ein Sinfonie-Konzert fand am 1. Freitag, abends 8 Uhr, im Volksbad statt. Die Stadtpflichtkonzert abermals. Programme an den bekannten Stellen.

Reichenfels, 13. Mai. Die Fortbildungsschulklasse hat für das Jahr 1909 die Einnahme 1407,77 M. zu verzeichnen, diese setzt sich zusammen aus dem Zuschuß der Gemeindekasse mit 492,77 M., dem Staatszuschuß 450,- M. und von einem auswärtsigen Schüler 6,- M. Die Ausgabe deckt sich mit der Einnahme und betrug für persönliche Ausgaben 1322,- M., davon erhielt Direktor Neumann als Leiter der Klasse 100 M., die Klassenkasse hat 200 M., die Klassenkasse und Schulze je 200 M., Schulmeister Zuschuß für Reagenzien der Klasse 30 M. Für Lehr- und Vermittlung wurden 77,57 M., für Druckkosten 38,57 M., für Stroman 18,03 M., für unvorhergesehene Ausgaben 11,58 M. ausgegeben.

Kolonnat. Die Brauerei Otto Würth in Reichenfels hat sich nach dem Beschluß der Generalversammlung nun also Welter von den zwei größten Kolonnen getrennt. Die kleinen Erzeugnisse werden im Gewinnsverhältnisse immer weniger, die kapitalistischen Brauereien laugen alles auf, und die eingeleiteten Pächter sind immer weniger geworden. Und da behauptet der Mittelstand noch, die Sozialdemokratie sei kein Feindtrüber.

Martensleben, 13. Mai. Der Gemeindevorsteher Gehring wurde der Entzweiung, wonach diejenigen, welche sich als Hausanleger niederließen, einen Betrag von 30 M., jedoch steigend je nach Größe des zu errichtenden Neubaus, in die Gemeindefasse zahlen sollen, worin sie den Kaufmeister Sand, kein um, für den festgesetzten Preis erhalten sollen, einmündig angenommen. Der Betrag nicht einmündig, daß das Doppelte für den Kaufmeister zu entnehmen. In einer der letzten Sitzungen wurde beschlossen und auch ordentlich bekannt gemacht, Sand aus der neuen Sandgrube zum Preise von 50 Pfennig für den Kaufmeister, jedoch nicht unter einem Kaufmeister, abzugeben. Dielem Beschluß wurde folgender Beschluß hinzugefügt: Wer ohne Erlaubnis aus dem Kaufmeister entnimmt, wird mit 1 M. bestraft, im wiederholten Falle soll Strafamtang gestellt werden. Die Rechnungsbücher vom Jahre 1908-09 wurde entgegengenommen. Die Einnahmen beliefen sich auf 18.985,55 M., denen Ausgaben in Höhe von 18.170,74 M. gegenüberstanden, wobei ein Ueberschuß von 814,81 M. vorhanden ist. Der Gemeindevorstand balanzierte in Einnahme und Ausgabe mit 131,81 M. die Friedhofskasse verzeichnet eine Einnahme von 68 M. und eine Ausgabe von 55,66 M., bleibt Ueberschuß 12,14 M. Ferner wurde noch beschlossen, das diesjährige Mitgliederversammlung im Rautschken Lokal abzuhalten, und zwar morgens 8 Uhr Sitzung und nachmittags von 2 bis 4 Uhr an demselben.

Martensleben, 13. Mai. Die Entzweiung wird in diesem Jahre recht bühn nach oben abgerundet, mancher Arbeiter ist ganz entlaubt, daß er ein loch eingeleitetes Einkommen haben soll. Da wird aber Arbeit geben im Landstrassen, die Restmationen werden hausewiese einfallen. Im Entzweiung hat man den Arbeitern schon gewaltige Korrekturen vor anderen Leuten einmündig angenommen, die Arbeiter sind sehr unzufrieden. Es muß sich noch, daß Organisierte sich mit ihren Restmationen an die Gewerkschaft und Arbeiterzeitung wenden sollen, für Unorganisierte belegen die bekannten Gewerkschaften am Orte die Arbeit. Da wir hier kein Lokal haben, so betreiben die Arbeiter an dem Wall der Wäbhaber in Zugdorf am 2. Freitag.

Martensleben, 13. Mai. Wegen Landfriedensbruch ansetzungen in der Gemeinde wurden Donnerstag früh der Brauer Kahlstäbe aus Salza und die Bauermeister Schmidt und Gebhardt aus Martensleben. Am 2. Mai sollen in der späten Abendstunde zwei sursereite Täter am sogenannten Grimmelweg von Arbeitern festgehalten, verurteilt und in ihren gebürtigen Orten, Koster usw. zettelnommen werden sein. Nachdem bis Donnerstag einige Tage gearbeitet hatten, sind sie wieder abgereist. Die Staatsanwaltschaft hält nun die Verhafteten für die Täter. Die Anklage trifft sich auf § 125 Abs. 2 des Strafgesetzbuchs.

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Uebersicht und Sachverhalte Paul Gennig, für Ausland, Gewerkschaftliches, Feuilleton und Vermischtes Karl B. S., für Lokales Otto Riechert, für Provinziales und Veranlassungen Berichte Walter Leopoldi, sämtlich in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten.

Druck- und Verlagsanstalt von 1/2 bis 1/2 Ubr.

Rücksichten auf meine Gesundheit

sind heute immer noch sehr groß in den Hauptartikeln und bin ich deshalb gezwungen, von heute ab jedes nur einigermaßen annehmbare Angebot meiner Käufer ohne Rücksicht auf den früheren Wert anzunehmen. Da ich die sogenannten billigen Waren bereits vollständig geräumt habe, so handelt es sich jetzt tatsächlich nur um das Beste vom Besten, um gute, teure Sachen, welche jetzt zu Preisen zum Verkauf kommen, wie sonst nur ganz billige, minderwertige Waren verkauft werden. In nachstehenden Artikeln ist noch große Auswahl da!! Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Sammete, Wollmouffeline, Paletots, Kostüme, Blusen, Kostüm-Röde, Unterröde, Plaids, Herren-Anzugstoffe, Herren-Westen, Cheviots für Knaben-Anzüge. Ein Posten Reste fabelhaft billig. Seiden-Reste für Einfäse, Schürzen, Pompadours, Stück 1,00 M., 85 Pfg., 65-45 Pfg.

Total-Ausverkauf!

Schluss baldigst!

Paul Eppers, Gr. Ulrichstr. 9.

An und Verkauf

Fernläser zur Stelle. Sepd. Groter, von 4.50 an. Billigste Fernläser von 1.50 an. **Boat Frisuren-Binosoles** von 70,- an nur bei **A. Weiss, Delle a. S., Klein-Schmieden 6.**

Picknickdosen 95 Pfg., 1.45, 1.65 Mk. **C. F. Ritter,** Leipzigerstrasse 90.

Trinkflaschen z. Umhängen 50 Pfg., 1.25, 2.00, 3.00 Mk. **C. F. Ritter,** Leipzigerstrasse 90.

In **Rucksäcken** bietet grösste Auswahl **C. F. Ritter,** Leipzigerstrasse 90.

Aluminium-Trinkbecher 10, 25, 50 Pfg., 1.00 Mk. **C. F. Ritter,** Leipzigerstrasse 90.

Fahrräder

Patria Tell Record Fabrikate von **W. K. C., Söflingen.** Spezialräder mit Freilauf Mk. 70. **Walter Krause** Steinweg 30, am Mannischen Platz. Man achte genau auf Firma u. Hausnummer.

Wäschemangeln **Wohlfabrik und Magazin** 31 Frieleshorststrasse 31. Empfehle mein großes Lager anerkannt gut, selbst gearbeitete **Möbel- und Polsterwaren**, der Zeit entsprechend, zu billigen Preisen. **J. Bergmann, Tischlermeister.**

Waldluft Knoll's Hütte. f. Bier, Kaffee und Kuchen hochfein. Von früh 5 Uhr an frischen Speckfischen u. Dorsch. **Der Mai ist gekommen!** Alles auf nach „Waldluft“ Knoll's Hütte.

Prämiiert: 1897, 1900, 1902, 1903, 1904, 1905, 1906, 1907, 1908, 1909, 1910, 1911, 1912, 1913, 1914, 1915, 1916, 1917, 1918, 1919, 1920, 1921, 1922, 1923, 1924, 1925, 1926, 1927, 1928, 1929, 1930, 1931, 1932, 1933, 1934, 1935, 1936, 1937, 1938, 1939, 1940, 1941, 1942, 1943, 1944, 1945, 1946, 1947, 1948, 1949, 1950, 1951, 1952, 1953, 1954, 1955, 1956, 1957, 1958, 1959, 1960, 1961, 1962, 1963, 1964, 1965, 1966, 1967, 1968, 1969, 1970, 1971, 1972, 1973, 1974, 1975, 1976, 1977, 1978, 1979, 1980, 1981, 1982, 1983, 1984, 1985, 1986, 1987, 1988, 1989, 1990, 1991, 1992, 1993, 1994, 1995, 1996, 1997, 1998, 1999, 2000, 2001, 2002, 2003, 2004, 2005, 2006, 2007, 2008, 2009, 2010, 2011, 2012, 2013, 2014, 2015, 2016, 2017, 2018, 2019, 2020, 2021, 2022, 2023, 2024, 2025, 2026, 2027, 2028, 2029, 2030, 2031, 2032, 2033, 2034, 2035, 2036, 2037, 2038, 2039, 2040, 2041, 2042, 2043, 2044, 2045, 2046, 2047, 2048, 2049, 2050, 2051, 2052, 2053, 2054, 2055, 2056, 2057, 2058, 2059, 2060, 2061, 2062, 2063, 2064, 2065, 2066, 2067, 2068, 2069, 2070, 2071, 2072, 2073, 2074, 2075, 2076, 2077, 2078, 2079, 2080, 2081, 2082, 2083, 2084, 2085, 2086, 2087, 2088, 2089, 2090, 2091, 2092, 2093, 2094, 2095, 2096, 2097, 2098, 2099, 2100, 2101, 2102, 2103, 2104, 2105, 2106, 2107, 2108, 2109, 2110, 2111, 2112, 2113, 2114, 2115, 2116, 2117, 2118, 2119, 2120, 2121, 2122, 2123, 2124, 2125, 2126, 2127, 2128, 2129, 2130, 2131, 2132, 2133, 2134, 2135, 2136, 2137, 2138, 2139, 2140, 2141, 2142, 2143, 2144, 2145, 2146, 2147, 2148, 2149, 2150, 2151, 2152, 2153, 2154, 2155, 2156, 2157, 2158, 2159, 2160, 2161, 2162, 2163, 2164, 2165, 2166, 2167, 2168, 2169, 2170, 2171, 2172, 2173, 2174, 2175, 2176, 2177, 2178, 2179, 2180, 2181, 2182, 2183, 2184, 2185, 2186, 2187, 2188, 2189, 2190, 2191, 2192, 2193, 2194, 2195, 2196, 2197, 2198, 2199, 2200, 2201, 2202, 2203, 2204, 2205, 2206, 2207, 2208, 2209, 2210, 2211, 2212, 2213, 2214, 2215, 2216, 2217, 2218, 2219, 2220, 2221, 2222, 2223, 2224, 2225, 2226, 2227, 2228, 2229, 2230, 2231, 2232, 2233, 2234, 2235, 2236, 2237, 2238, 2239, 2240, 2241, 2242, 2243, 2244, 2245, 2246, 2247, 2248, 2249, 2250, 2251, 2252, 2253, 2254, 2255, 2256, 2257, 2258, 2259, 2260, 2261, 2262, 2263, 2264, 2265, 2266, 2267, 2268, 2269, 2270, 2271, 2272, 2273, 2274, 2275, 2276, 2277, 2278, 2279, 2280, 2281, 2282, 2283, 2284, 2285, 2286, 2287, 2288, 2289, 2290, 2291, 2292, 2293, 2294, 2295, 2296, 2297, 2298, 2299, 2300, 2301, 2302, 2303, 2304, 2305, 2306, 2307, 2308, 2309, 2310, 2311, 2312, 2313, 2314, 2315, 2316, 2317, 2318, 2319, 2320, 2321, 2322, 2323, 2324, 2325, 2326, 2327, 2328, 2329, 2330, 2331, 2332, 2333, 2334, 2335, 2336, 2337, 2338, 2339, 2340, 2341, 2342, 2343, 2344, 2345, 2346, 2347, 2348, 2349, 2350, 2351, 2352, 2353, 2354, 2355, 2356, 2357, 2358, 2359, 2360, 2361, 2362, 2363, 2364, 2365, 2366, 2367, 2368, 2369, 2370, 2371, 2372, 2373, 2374, 2375, 2376, 2377, 2378, 2379, 2380, 2381, 2382, 2383, 2384, 2385, 2386, 2387, 2388, 2389, 2390, 2391, 2392, 2393, 2394, 2395, 2396, 2397, 2398, 2399, 2400, 2401, 2402, 2403, 2404, 2405, 2406, 2407, 2408, 2409, 2410, 2411, 2412, 2413, 2414, 2415, 2416, 2417, 2418, 2419, 2420, 2421, 2422, 2423, 2424, 2425, 2426, 2427, 2428, 2429, 2430, 2431, 2432, 2433, 2434, 2435, 2436, 2437, 2438, 2439, 2440, 2441, 2442, 2443, 2444, 2445, 2446, 2447, 2448, 2449, 2450, 2451, 2452, 2453, 2454, 2455, 2456, 2457, 2458, 2459, 2460, 2461, 2462, 2463, 2464, 2465, 2466, 2467, 2468, 2469, 2470, 2471, 2472, 2473, 2474, 2475, 2476, 2477, 2478, 2479, 2480, 2481, 2482, 2483, 2484, 2485, 2486, 2487, 2488, 2489, 2490, 2491, 2492, 2493, 2494, 2495, 2496, 2497, 2498, 2499, 2500, 2501, 2502, 2503, 2504, 2505, 2506, 2507, 2508, 2509, 2510, 2511, 2512, 2513, 2514, 2515, 2516, 2517, 2518, 2519, 2520, 2521, 2522, 2523, 2524, 2525, 2526, 2527, 2528, 2529, 2530, 2531, 2532, 2533, 2534, 2535, 2536, 2537, 2538, 2539, 2540, 2541, 2542, 2543, 2544, 2545, 2546, 2547, 2548, 2549, 2550, 2551, 2552, 2553, 2554, 2555, 2556, 2557, 2558, 2559, 2560, 2561, 2562, 2563, 2564, 2565, 2566, 2567, 2568, 2569, 2570, 2571, 2572, 2573, 2574, 2575, 2576, 2577, 2578, 2579, 2580, 2581, 2582, 2583, 2584, 2585, 2586, 2587, 2588, 2589, 2590, 2591, 2592, 2593, 2594, 2595, 2596, 2597, 2598, 2599, 2600, 2601, 2602, 2603, 2604, 2605, 2606, 2607, 2608, 2609, 2610, 2611, 2612, 2613, 2614, 2615, 2616, 2617, 2618, 2619, 2620, 2621, 2622, 2623, 2624, 2625, 2626, 2627, 2628, 2629, 2630, 2631, 2632, 2633, 2634, 2635, 2636, 2637, 2638, 2639, 2640, 2641, 2642, 2643, 2644, 2645, 2646, 2647, 2648, 2649, 2650, 2651, 2652, 2653, 2654, 2655, 2656, 2657, 2658, 2659, 2660, 2661, 2662, 2663, 2664, 2665, 2666, 2667, 2668, 2669, 2670, 2671, 2672, 2673, 2674, 2675, 2676, 2677, 2678, 2679, 2680, 2681, 2682, 2683, 2684, 2685, 2686, 2687, 2688, 2689, 2690, 2691, 2692, 2693, 2694, 2695, 2696, 2697, 2698, 2699, 2700, 2701, 2702, 2703, 2704, 2705, 2706, 2707, 2708, 2709, 2710, 2711, 2712, 2713, 2714, 2715, 2716, 2717, 2718, 2719, 2720, 2721, 2722, 2723, 2724, 2725, 2726, 2727, 2728, 2729, 2730, 2731, 2732, 2733, 2734, 2735, 2736, 2737, 2738, 2739, 2740, 2741, 2742, 2743, 2744, 2745, 2746, 2747, 2748, 2749, 2750, 2751, 2752, 2753, 2754, 2755, 2756, 2757, 2758, 2759, 2760, 2761, 2762, 2763, 2764, 2765, 2766, 2767, 2768, 2769, 2770, 2771, 2772, 2773, 2774, 2775, 2776, 2777, 2778, 2779, 2780, 2781, 2782, 2783, 2784, 2785, 2786, 2787, 2788, 2789, 2790, 2791, 2792, 2793, 2794, 2795, 2796, 2797, 2798, 2799, 2800, 2801, 2802, 2803, 2804, 2805, 2806, 2807, 2808, 2809, 2810, 2811, 2812, 2813, 2814, 2815, 2816, 2817, 2818, 2819, 2820, 2821, 2822, 2823, 2824, 2825, 2826, 2827, 2828, 2829, 2830, 2831, 2832, 2833, 2834, 2835, 2836, 2837, 2838, 2839, 2840, 2841, 2842, 2843, 2844, 2845, 2846, 2847, 2848, 2849, 2850, 2851, 2852, 2853, 2854, 2855, 2856, 2857, 2858, 2859, 2860, 2861, 2862, 2863, 2864, 2865, 2866, 2867, 2868, 2869, 2870, 2871, 2872, 2873, 2874, 2875, 2876, 2877, 2878, 2879, 2880, 2881, 2882, 2883, 2884, 2885, 2886, 2887, 2888, 2889, 2890, 2891, 2892, 2893, 2894, 2895, 2896, 2897, 2898, 2899, 2900, 2901, 2902, 2903, 2904, 2905, 2906, 2907, 2908, 2909, 2910, 2911, 2912, 2913, 2914, 2915, 2916, 2917, 2918, 2919, 2920, 2921, 2922, 2923, 2924, 2925, 2926, 2927, 2928, 2929, 2930, 2931, 2932, 2933, 2934, 2935, 2936, 2937, 2938, 2939, 2940, 2941, 2942, 2943, 2944, 2945, 2946, 2947, 2948, 2949, 2950, 2951, 2952, 2953, 2954, 2955, 2956, 2957, 2958, 2959, 2960, 2961, 2962, 2963, 2964, 2965, 2966, 2967, 2968, 2969, 2970, 2971, 2972, 2973, 2974, 2975, 2976, 2977, 2978, 2979, 2980, 2981, 2982, 2983, 2984, 2985, 2986, 2987, 2988, 2989, 2990, 2991, 2992, 2993, 2994, 2995, 2996, 2997, 2998, 2999, 3000, 3001, 3002, 3003, 3004, 3005, 3006, 3007, 3008, 3009, 3010, 3011, 3012, 3013, 3014, 3015, 3016, 3017, 3018, 3019, 3020, 3021, 3022, 3023, 3024, 3025, 3026, 3027, 3028, 3029, 3030, 3031, 3032, 3033, 3034, 3035, 3036, 3037, 3038, 3039, 3040, 3041, 3042, 3043, 3044, 3045, 3046, 3047, 3048, 3049, 3050, 3051, 3052, 3053, 3054, 3055, 3056, 3057, 3058, 3059, 3060, 3061, 3062, 3063, 3064, 3065, 3066, 3067, 3068, 3069, 3070, 3071, 3072, 3073, 3074, 3075, 3076, 3077, 3078, 3079, 3080, 3081, 3082, 3083, 3084, 3085, 3086, 3087, 3088, 3089, 3090, 3091, 3092, 3093, 3094, 3095, 3096, 3097, 3098, 3099, 3100, 3101, 3102, 3103, 3104, 3105, 3106, 3107, 3108, 3109, 3110, 3111, 3112, 3113, 3114, 3115, 3116, 3117, 3118, 3119, 3120, 3121, 3122, 3123, 3124, 3125, 3126, 3127, 3128, 3129, 3130, 3131, 3132, 3133, 3134, 3135, 3136, 3137, 3138, 3139, 3140, 3141, 3142, 3143, 3144, 3145, 3146, 3147, 3148, 3149, 3150, 3151, 3152, 3153, 3154, 3155, 3156, 3157, 3158, 3159, 3160, 3161, 3162, 3163, 3164, 3165, 3166, 3167, 3168, 3169, 3170, 3171, 3172, 3173, 3174, 3175, 3176, 3177, 3178, 3179, 3180, 3181, 3182, 3183, 3184, 3185, 3186, 3187, 3188, 3189, 3190, 3191, 3192, 3193, 3194, 3195, 3196, 3197, 3198, 3199, 3200, 3201, 3202, 3203, 3204, 3205, 3206, 3207, 3208, 3209, 3210, 3211, 3212, 3213, 3214, 3215, 3216, 3217, 3218, 3219, 3220, 3221, 3222, 3223, 3224, 3225, 3226, 3227, 3228, 3229, 3230, 3231, 3232, 3233, 3234, 3235, 3236, 3237, 3238, 3239, 3240, 3241, 3242, 3243, 3244, 3245, 3246, 3247, 3248, 3249, 3250, 3251, 3252, 3253, 3254, 3255, 3256, 3257, 3258, 3259, 3260, 3261, 3262, 3263, 3264, 3265, 3266, 3267, 3268, 3269, 3270, 3271, 3272, 3273, 3274, 3275, 3276, 3277, 3278, 3279, 3280, 3281, 3282, 3283, 3284, 3285, 3286, 3287, 3288, 3289, 3290, 3291, 3292, 3293, 3294, 3295, 3296, 3297, 3298, 3299, 3300, 3301, 3302, 3303, 3304, 3305, 3306, 3307, 3308, 3309, 3310, 3311, 3312, 3313, 3314, 3315, 3316, 3317, 3318, 3319, 3320, 3321, 3322, 3323, 3324, 3325, 3326, 3327, 3328, 3329, 3330, 3331, 3332, 3333, 3334, 3335, 3336, 3337, 3338, 3339, 3340, 3341, 3342, 3343, 3344, 3345, 3346, 3347, 3348, 3349, 3350, 3351, 3352, 3353, 3354, 3355, 3356, 3357, 3358, 3359, 3360, 3361, 3362, 3363, 3364, 3365, 3366, 3367, 3368, 3369, 3370, 3371, 3372, 3373, 3374, 3375, 3376, 3377, 3378, 3379, 3380, 3381, 3382, 3383, 3384, 3385, 3386, 3387, 3388, 3389, 3390, 3391, 3392, 3393, 3394, 3395, 3396, 3397, 3398, 3399, 3400, 3401, 3402, 3403, 3404, 3405, 3406, 3407, 3408, 3409, 3410, 3411, 3412, 3413, 3414, 3415, 3416, 3417, 3418, 3419, 3420, 3421, 3422, 3423, 3424, 3425, 3426, 3427, 3428, 3429, 3430, 3431, 3432, 3433, 3434, 3435, 3436, 3437, 3438, 3439, 3440, 3441, 3442, 3443, 3444, 3445, 3446, 3447, 3448, 3449, 3450, 3451, 3452, 3453, 3454, 3455, 3456, 3457, 3458, 3459, 3460, 3461, 3462, 3463, 3464, 3465, 3466, 3467, 3468, 3469, 3470, 3471, 3472, 3473, 3474, 3475, 3476, 3477, 3478, 3479, 3480, 3481, 3482, 3483, 3484, 3485, 3486, 3487, 3488, 3489, 3490, 3491, 3492, 3493, 3494, 3495, 3496, 3497, 3498, 3499, 3500, 3501, 3502, 3503, 3504, 3505, 3506, 3507, 3508, 3509, 3510, 3511, 3512, 3513, 3514, 3515, 3516, 3517, 3518, 3519, 3520, 3521, 3522, 3523, 3524, 3525, 3526, 3527, 3528, 3529, 3530, 3531, 3532, 3533, 3534, 3535, 3536, 3537, 3538, 3539, 3540, 3541, 3542, 3543, 3544, 3545, 3546, 3547, 3548, 3549, 3550, 3551, 3552, 3553, 3554, 3555, 3556, 3557, 3558, 3559, 3560, 3561, 3562, 3563, 3564, 3565, 3566, 3567, 3568, 3569, 3570, 3571, 3572, 3573, 3574, 3575, 3576, 3577, 3578, 3579, 3580, 3581, 3582, 3583, 3584, 3585, 3586, 3587, 3588, 3589, 3590, 3591, 3592, 3593, 3594, 3595, 3596, 3597, 3598, 3599, 3600, 3601, 3602, 3603, 3604, 3605, 3606, 3607, 3608, 3609, 3610, 3611, 3612, 3613, 3614, 3615, 3616, 3617, 3618, 3619, 3620, 3621, 3622, 3623, 3624, 3625, 3626, 3627, 3628, 3629, 3630, 3631, 3632, 3633, 3634, 3635, 3636, 3637, 3638, 3639, 3640, 3641, 3642, 3643, 3644, 3645, 3646, 3647, 3648, 3649, 3650, 3651, 3652, 3653, 3654, 3655, 3656, 3657, 3658, 3659, 3660, 3661, 3662, 3663, 3664, 3665, 3666, 3667, 3668, 3669, 3670, 3671, 3672, 3673, 3674, 3675, 3676, 3677, 3678, 3679, 3680, 3681, 3682, 3683, 3684, 3685, 3686, 3687, 3688, 3689, 3690, 3691, 3692, 3693, 3694, 3695, 3696, 3697, 3698, 3699, 3700, 3701, 3702, 3703, 3704, 3705, 3706, 3707, 3708, 3709, 3710, 3711, 3712, 3713, 3714, 3715, 3716, 3717, 3718, 3719, 3720, 3721, 3722, 3723, 3724, 3725, 3726, 3727, 3728, 3729, 3730, 3731, 3732, 3733, 3734, 3735, 3736, 3737, 3738, 3739, 3740, 3741, 3742, 3743, 3744, 3745, 3746, 3747, 3748, 3749, 3750, 3751, 3752, 3753, 3754, 3755, 3756, 3757, 3758, 3759, 3760, 3761, 3762, 3763, 3764, 3765, 3766, 3767, 3768, 3769, 3770, 3771, 3772, 3773, 3774, 3775, 3776, 3777, 3778, 3779, 3780, 3781, 3782, 3783, 3784, 3785, 3786, 3787, 3788, 3789, 3790, 3791, 3792, 3793, 3794, 3795, 3796, 3797, 3798, 3799, 3800, 3801, 3802, 3803, 3804, 3805, 3806, 3807, 3808, 3809, 3810, 3811, 3812, 3813, 3814,

Kirche und Volk.

Zur Beurteilung der Frage, wie sich das Verhältnis der Einwohnerschaft Preußens zur Kirche seit dem Anfang des neunten Jahrhunderts gestaltet hat, bietet die Statistik einen beachtenswerten Beleg. Allerdings hatten den Berücksichtigungen des Königlich-Preussischen Landesamtes in dieser Hinsicht verschiedene Mängel an, die sich zum Teil daraus erklären, daß die Trauungen mit den Beschäftigungen weder der Zeit noch dem Orte nach immer zusammenfallen. Wenn man nun auch diesen Fehler berücksichtigt, so läßt sich doch auf die Jahre 1801 bis 1908 bezogen, unfehlbar die Tendenz der Entwicklung erkennen. Ziehen wir aus dem Gesamtbilde die Jahre 1801, 1805 und 1809 heraus, so finden wir, daß in preussischen Staaten von 100 neuvermählten Paaren sich kirchlich traun ließen bei rein evangelischen Ehen 101, 98,5, 100, 92, 100, 90, 92. Bei evangelischen Mischheiraten war das Verhältnis noch ein gutes Stück unangünstiger für die evangelische Kirche. Zu diesen Ehen wurden Paare getraut im ganzen preussischen Staate: 1801: 91,9, 1805: 88,17, 1809: 84,23 Prozent.

Die Tatsache, daß Paare von verschiedenen Religions-Bekenntnissen eine relativ geringere Neigung zur kirchlichen Trauung zeigen, tritt besonders dräulich hervor, wenn man einzelne Provinzen gesondert betrachtet. Allerdings ist auch hier Vorsicht am Platze. Öfters weißt für Mischheiraten ein verhältnismäßig geringe Zahl von Trauungen in der evangelischen Kirche auf. Hier ließen sich von 100 solcher Paare traun 1901: 79,6, 1905: 79,9, 1908: 70,9. Ein anderes Verhältnis trat in Schleswig-Holstein ein. Von 100 Mischheiraten wurden hier durch evangelische Geistliche eingetraut: 1901: 118,5, 1905: 102,8, 1908: 99,8. Der Umstand, daß nicht Eingetragene heiraten, ist ein Faktor, der die kirchliche Trauungsgewinnung nicht so sehr herabsetzt, wie die Berechnung der Trauungsgewinnung nämlich die kirchlichen Beschäftigten evangelischer Geistlicher nur zur Seite der von kirchlichen Behörden vorgenommenen Trauungen evangelischer Pfarrer zu berücksichtigen, da angenommen werden muß, daß entsprechend viele Mischpaare sich in einer anderen als der evangelischen Kirche traun lassen. Das Plus in Schleswig-Holstein und das Minus in Ostpreußen bedeuten mithin nur, daß hier die katholische und dort die evangelische Kirche das „moralische“ Uebergewicht, die größte Anziehungskraft hat. Zur Beurteilung der Frage, ob das Verhältnis der Einwohnerschaft zur Kirche sich überhaupt gelockert oder gestraut hat, kann nur der Vergleich der verschiedenen Jahreszahlen dienen, und der weist in beiden immerhin stark kirchlich geimpften Provinzen eine sinkende Tendenz auf.

Ganz anders aber tritt das Verhalten der kirchlichen Einflußlosigkeit in die Erscheinung, je mehr man sich den Kulturzentren nähert, und z. B. die Zahlen des Stadtkreises Berlin und der Provinz Brandenburg betrachtet. In Berlin ließen sich von 100 neuvermählten Paaren bei Mischheiraten von evangelischen Geistlichen traun 1901: 82,9, 1905: 82,2 und 1908: 44,7. In der Provinz Brandenburg waren die Verhältnisse ähnlich in den betreffenden Jahren: 91,6, 86,5 und 60,8. In Berlin und in der sich rapide urbanisierenden Provinz Brandenburg tritt immer deutlicher die Gleichgültigkeit der Bevölkerung der Kirche gegenüber auch in den Trauungsgewinnern aus Sicht; hier kann weder die evangelische noch die katholische Kirche sich einer beträchtlichen Anhängerschaft rühmen.

Das Sinken des kirchlichen Einflusses nicht nur in der Weichselniederlande und ihrer Umgebung sondern auch in entfernten anderen Provinzen tritt jedoch am deutlichsten bei der Betrachtung der kirchlichen Trauungen rein evangelischer Ehen hervor. Von 100 solchen Paaren ließen sich kirchlich traun in:

1901	1905	1908	
Berlin	66,8	62,7	50,9
Prov. Brandenburg	90,0	86,5	83,5
Prov. Ostpreußen	94,4	96,8	94,9
Prov. Sachsen	94,7	94,1	92,6
Prov. Schleswig-Holstein	96,9	94,8	93,0
Prov. Hessen-Nassau	98,2	97,0	96,0

In Berlin und der Provinz Brandenburg geht die Abnahme der kirchlichen Trauungen rapide, in den anderen Provinzen langsamer vor sich. Aber die Tendenz sich von der Kirche zu emanzipieren, ist wie die oben für den ganzen preussischen Staat betrachteten Zahlen zeigen, überall vorhanden, und die Zahlen würden ohne Zweifel noch eine etwas deutlichere Sprache reden, wenn die besonders in den letzten Jahren immer zahlreicher gewordenen Austritte aus der Landeskirche mit zur Beurteilung herangezogen werden könnten.

Die Statistik zeigt bei Umstand, daß die Austrittsbewegung den Kreis der Auswanderer in gewissem Sinne befristet hat, das ist, daß die Zahl der Trauungen von Kindern im preussischen Staat ziemlich stabil geblieben ist. Von 100 solcher Kindern wurden getauft 1901: 98,2, 1905: 97,6, 1908: 96,4.

Ueber die Ursachen des abnehmenden kirchlichen Einflusses ist die Bevölkerung sich nicht im Unklaren. Gerade die evangelische Geistlichkeit fühlt sich berufen, in allen Etappen der politischen Reaktion die Stange zu halten und so, wenn auch wider Willen, der ohnehin im Volke vorhandenen antikirchlichen Meinung neue Nahrung zu geben. Wir erinnern daran, daß die hochorthodoxe Evangelische-Lutherische Kirchenzeitung vor wenigen Monaten in einer Betrachtung über die Wahlrechtsfrage es fertig brachte, die bekannte Verpöndung des Königswortes in der Thronrede von 1908 hinwegzulesen. „Die Thronrede — so erklärte das fromme Blatt — ist ein Regierungsakt, kein persönliches Wort; sie wird vom preussischen Staatsministerium verfaßt und vom König bloß veröffentlicht.“ Nicht man neben solchen Jesuitenbitten das natürliche arbeitserfahrene Verhalten der meisten evangelischen Kirchenmitglieder in Betracht, so kann es höchstens mündeln, daß die Abneigung gegen die Kirche nicht noch deutlicher hervortritt.

Die deutsche Lehrerversammlung.

Von einem Lehrer wird uns geschrieben:

In der Pflanzschule dieses Jahres hat die deutsche Lehrerversammlung seine große Geschichte an im letzten Etappe; daß die deutsche Lehrerversammlung gerade diesmal in Straßburg stattfand, ausgerechnet in Straßburg, ist eine zwar unbedeutende, aber doch nicht weniger wirkungsvolle Antwort auf die weißbüchlichen Bevormundungsversuche gegenüber den lothringischen Lehrern, und auf die wütenden und persönlichen Angriffe der Zentrumspresse gegen den deutschen Lehrerverein. Es läßt sich schwer entscheiden, was bei diesen eckpfeilerartigen Angriffen mehr zu verzeichnen ist, die Infamie der Weißbücherei, die ihnen für dieses Mal das saubere Gesicht der Lehrerversammlung in eine vollkommene Katastrophe und damit ungeschickter der Verein endlich ganz Deutschland. Sie haben sich schwächen wollen, und er geht gestärkt aus dem Kampfe hervor. Das ist ungewisslich ein Triumph für den Lehrerverein, den man ihm gönnen kann, ohne sich jedoch der Verlogung zu verschließen, der Siegestaumel könne ihm zu Kopfe steigen und ein Gefühl der Sicherheit erzeugen, daß nach unserer Meinung ganz ungeziemlich und ganz — unbedeutend wäre. Fragt sich noch sehr, ob der deutsche Lehrerverein, begnügt mit seiner Spitze, den Mut zu durchgreifender Opposition gefunden hätten, wenn nicht die Regierung hinter ihnen gestanden hätte. Immerhin, das Pfaffengetöse hat eine heutzutage so seltene Delle erhalten, und das ist allein schon die Freude wert.

Sieht man heute also die Zahl der Mitglieder des deutschen Lehrervereins an, die rund 120.000 beträgt, daneben seine in mancher Beziehung musterhafte Organisation, die sich — wie haben's zum Ueberflusse gehört — bis in das bekannte „entfernteste Steinhilber“ erstreckt, so könnte man versucht sein, zu glauben, der deutsche Lehrerverein ließe einen entscheidenden Einfluß aus nicht nur in den engeren Fragen des Unterrichts und der Erziehung, sondern auch in sozialpolitischen Fragen. Die Erfahrung beweist aber leider das Gegenteil. Die preussischen Kultusminister werden „unentwegt“ antiegyptisch mit Ergebnissen der Lehrerversammlung, auch wenn sie keine Kraft rühren, um die Volksschule aus den Klauen des Pfaffenstanzes zu befreien, auch wenn sie jede freie Meinungsäußerung brutal niederknien. Statt sich auf die eigene Macht zu stützen, sucht man durch ergebene Antidatarien bei hohen und höchsten Verwaltungen etwas zu erreichen. Alle schönen Reden tausend darüber nicht hinweg: Die große Zahl allein tut's nicht; auch die Organisation leistet ein köstliches Scherzwerk, wenn der einheitliche Wille fehlt. Und der fehlt leider nur zu sehr. Der deutsche Lehrerverein, der äußerlich durch Zahl und Organisation imponiert, ist innerlich durch die schärfsten Gegensätze gespalten; man braucht nur an die Staats- und Landlehrerverträge zu erinnern. Ganz heillos aber wird die Zersplitterung, sowie man sich auf das politische Gebiet begibt. Abgesehen von der großen Zahl der politisch Ambitionierten und Klauen, sind im deutschen Lehrerverein so ziemlich alle politischen Parteien vertreten. Kommt man den Herren aber mit solchen Einwänden, so heißt es gleich: „Der deutsche Lehrerverein ist ein politischer Verein. Schulpolitik — allenfalls; aber um Himmels willen keine Politik!“ Wenn die Herren nur einmal die Gewogenheit haben wollten, uns den Unterschied zwischen Schulpolitik und Schulpolitik auseinanderzusetzen. Aber der Grund des ewigen Raubens ist klar genug: man will jeder radikalen Entscheidung aus dem Wege gehen, nirgends ansetzen, kurzum, die wahre Straßburgpolitik. Und damit glaubt man die Aufgabe eines deutschen Lehrervereins zu erfüllen! Wir sind überzeugt, die letzten Augenblicke der radikalen Bremischen Lehrer haben den leitenden Herren in Berlin nicht wenig Kopfzerbrechen verursacht, und es wäre nicht zu verwundern, wenn man ernstlich erwogen hätte, ob es nicht ratsam sei, die Außenseiter zu eliminieren. Warten wir's ab.

Wir folgen den Verhandlungen der deutschen Lehrerversammlung in Straßburg mit dem Interesse, das aus unserer hohen Einschätzung der Volksschule notwendig folgt; aber wir wissen auch: Alle Verhandlungen und Beschlüsse des deutschen Lehrervereins werden nicht eher lebendigen Widerstand finden, solange nicht ein anderer Schritt in diese Richtung eintritt. Der Schritt freilich, der notwendig, hervorgehend aus sozialpolitischen und staatsmännischer Einsicht in die Gehe der gesellschaftlichen Entwicklung.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., 14. Mai 1910.

Das Gewerkschaftsfeiern findet in diesem Jahre erst am 24. Juli und nicht, wie ursprünglich beschlossen, am 10. Juli statt.

Zu den Feiertagen

erinnern wir die Arbeiterchaft von Halle, die doch sicher ein hartes Kontingent zu den Ausführenden stellen wird, an die Sozialkampfe, die zum Ende im Saalkreis in vielen Ortschaften von den organisierten Arbeitern geführt werden. Es sind Kämpfe um Gleichberechtigung, die schwere Opfer erfordern und deshalb der Unterstützung durch jeden denkenden Arbeiter wert sind. Vor einigen Tagen ist die Sozialpresse veröffentlicht worden und in ihr sind namentlich die Ortschaften zu beachten, in denen alle Lokale gesperrt sind. Es ist zu erwarten, daß die Feiertage von den Arbeitern nicht benutzt werden, den kämpfenden Brüdern draußen in den Händen zu fallen. Vielmehr ist der Kampf zu unterstützen, indem ausdrücklich nur solche Lokale besetzt werden, die als frei bezeichnet sind. Aber auch in diesen ist darauf zu achten, daß wenigstens auch das Volksblatt ausliegt. Wo das nicht der Fall ist, wende man der unangenehme Einfluß der Arbeiterchaft ohne Verzeir wieder den Händen. Der Wert, der die Meinung des Arbeiters nicht regt, verdient keine Unterstützung.

Was ein Gebatte zeigt, sich zu den Feiertagen. Die Arbeiterchaft liegen im früheren Sinne. Befreie man ihrer auch in den Stunden der Raft nicht. Die Solidarität soll immer noch die höchste Forderung sein, selbstverständlich ein Scherlein mehr für die Kämpfer. Die Parteigenossen mögen dazu anregend wirken. Das Bewußtsein, ein gutes und kampferprobendes Werk getan zu haben, macht die Feiertage dem flachenbewußten Arbeiter besonders reich.

Eine politische Arbeiterchaft hat sich gestern nachmittags kurz nach 14 Uhr in der Hallerstraße gegenüber der Baderei, zugetragen. Ueber die Angelegenheit wird uns folgendes berichtet. Zwei Mitglieder kennen, von denen der eine Kapazierter, der andere Arbeiter ist, gerieten bei dem Mineralwasserstand nahe dem Eingange zum pfaffenchaftlichen Grundstück in der Pfaffenstraße Straße mit einem hingutommenden Arbeiter in Streit. Dieser hatte sich beschuldigt, ihm einen Samen entwunden zu haben. Ein

Polizist, Nr. 19, versuchte die Streitenden zu trennen, schließlich erklärte er die beiden Weider für fiktiv und wollte sie zur Wache in der Glaukstraße bringen. Die Weider gingen auch mit bis zur Herrenstraße, wo sie in einer Gasse durch den Hof eintraten. Der Polizist brachte sie durch gültiges Durchdringen hinaus. Auf der Straße aber weigerte sich der eine, nach der Glaukstraße Wache mitzugehen. Er wollte zur Hauptwache gebracht werden. Demnach ist, daß beide etwas angelegentlich schienen. Als wiederholte Fortführung zum Pfaffenstraße freilich, dachte der Beamte, von seiner Waffe Gebrauch machen zu wollen. Bei dem Hin und Her entfiel nun dem einen der Zylinder der Waffe, eine Bewegung danach deutete der Beamte wohl als Unzufriedenheit. Er zog nunmehr die Waffe und schlug sehr heftig auf den Kopf des Mannes los, so daß eine außerordentlich schwere und fürchterlich blutende Verletzung entstand. Der Verletzte sank sofort lautlos zu Boden. Nun sah der Polizist wohl, daß er zuweit gegangen; er stürzte mit den Händen das Wut zu stillen und wurde dabei stark beschmutzt. Mit Hilfe eines herbeikommandierten zweiten Beamten wurde der Verletzte nunmehr nach der unweit befindlichen Hauptwache gebracht. Dort erhielt er einen Notverband, worauf er mit dem Brandentzündeten fortgeführt wurde. Versprochen, die sich fort als Beamte an der Wache, in der er nicht in die Wache eingelassen. Die Entlassung über die Wache war abgeschlossen.

Diese Darstellung wird allerorts als richtig bestätigt. Man glaubt, daß der Schießhieb dem Verletzten das Schädeldach zerstört hätte. Offenbar hat der Polizist die Befugnis zum Waffengebrauch überschritten. Gewiß waren die Zylinder rentiert, namentlich der nachher verletzte. Aber es ist zu merken, daß der Polizist nicht von der Sandfessel Gebrauch gemacht hat, die doch sonst gern angewandt wird. Außerdem fanden ihm zur Erkennung der Leute, auch zu ihrer Fortführung weitere Mittel zu Gebote. Namentlich den Widersprechenden, einen Hüter, hätte er leicht zur Wache gebracht haben können. Wahrscheinlich ist der Beamte von einer Gewogenheit übermannt und hat in diesem Zustande zugeschlagen. Das es aber ganz und gar unzulässig, in jedem Falle von Wiedereintritt der Waffe zu greifen, ist selbstverständlich. Da aber entfiel die Frage, ob der Beamte nicht auf beschärfte Instruktion hin gehandelt hat. Ist das der Fall, so muß das Verhalten der Polizeibehörde als ein unangehöriges, geradezu gemeingefährliches bezeichnet werden. Man fragt sich überhaupt verwundert, wie der eine Dieb so fürchterliche Wirkung haben konnte. Es wird uns berichtet, daß die Säbel der Polizisten noch immer scharf geschliffen und außerdem schwerer seien als früher! Wir müssen fragen, was daran ist? Wenn die Schädelpalmerie — es ist nicht der erste Fall — zur häßlichen Liebung bei der Polizei wird, so muß die gesamte Bürgerchaft dagegen Protest erheben und verlangen, daß die Urheber dieses Systems sofort bestraft werden.

Zählung der Vermoögens in Halle a. S.

In der vorigen Woche hat das statistische Amt der Stadt wieder eine Zählung der Vermoögens im Gebiete der Stadt Halle a. S. durchgeführt. Die Zählung ergab, daß gegenwärtig nur 411 261 Vermoögens und 30 671 616 Mark mit 23 600 000 Mark Vermoögens zusammen 450 000 Vermoögens.

Bei den früheren Zählungen wurden ermittelt:

- am 1. Dezember 1890 403 000 Vermoögens,
- am 1. Dezember 1900 408 „
- am 11. Mai 1908 426 „
- am 1. November 1909 456 „

Wenn man diese Zahlen mit dem gesamten Wohnungsverhältnisse, der ja natürlich infolge der Bautätigkeit und der Zunahme der Bevölkerung ständig wenn auch unregelmäßig wächst, vergleicht, sieht man, daß der Anteil der Vermoögens gegenwärtig einen Tiefstand einnimmt. Während im Jahre 1890 3,96 Proz. aller Vermoögens leer standen, 1900 noch 1,98 Proz. und 1908 noch 1,25 Proz., sind es gegenwärtig nur 1,02 Proz. Das ist ein sehr niedriger Satz, der sich bei der immerwährenden Lage, die im Hause gerade jetzt herrscht, kaum wird haben können. Hoffen wir deshalb, schreibt das Amt, auf eine baldige Wiederaufnahme der Bautätigkeit in vollem Umfange, damit uns nicht gerade derjenige Zustand ausbleiben beginnt, den die Stadt am meisten braucht, den Zugang neuerkräftiger Haushaltungen.

Das Feierngebühren.

Herr Knabe und seine Geistesverwandten aus dem Stadtparlament sind es, die hineingetreten haben. Und zwar auch bei den nationalen Feiern, die sich als Halle'scher Feiernartikel bezeichnen. Die haben jüngst Sitzung gehabt und dabei nach dem Bericht der S. über ein Vorkommnis verhandelt, das sich namentlich in der Stadtverordnetenversammlung abgespielt und im Kellerhand in Willensänderung gezogen hat. Ein liberaler Stadtverordneter (Herr Knabe) hatte bei Besprechung der Magistratsvorlage betreffend Weiterverpackung des Feiernbeitrages, die Ausweisung getan: „Die Leute, denen der Zoll von zwei Pfennig zu viel ist, könnten ja diesen Betrag zum Feierngeld für die Feiern abgeben.“ Die Lage der Feiern ist keine beneidenswerte, sie sind bei dem großen Lohn, in manchem Betriebe gibt es überhaupt keinen, auf Feiern angewiesen, und das soll ihnen nach der Ausweisung des Stadtvorstandes noch beschränkt werden. Das Kartell fand dieses Auspruch merkwürdig, geradezu beleidigend für den gesamten ehrenwerten Feiernhand und man wird bei Gelegenheit noch darauf zurückkommen.

Wir sind überzeugt von dem eminenten Erfolg der in Frage kommenden Herren glauben aber, daß es sich in einer ganz falschen Richtung bewegt. An dem liegt es denn, daß in manchem Betriebe überhaupt kein Lohn gezahlt wird? Doch nur am Kellerhande selbst. Der von Wältern, wie die falsche Zeitung, und Leuten, wie die im Hallischen Feiernartikel feindlich geschmähte Sozialpartei zahlte durch seine Verarmung den angefeindeten Feiern 100 M. Gehalt monatlich und darüber, wozu noch Umstapen kommen. Welche Betriebe sind da die angefeindeten, die „sozialdemokratischen“ oder die „vornehmen“, wo überhaupt kein Lohn gezahlt wird? Wie da die Ausweisung des Herrn Knabe als beleidigend in dem von den nationalen Feiern gemolten Sinne aufzufassen werden kann, ist uns schleierhaft.

Nein, bedeutend waren die Ausweisungen des Herrn Knabe und der übrigen Feiernverordneten, die mit ihm einen haben spannen, für die gesamte Arbeiterchaft. Das man die Feiern Arbeiter, denen der Wohlstand eine Maßnahme und

Aus den Nachbarkreisen.

Wittenberg, 12. Mai. Eine öffentliche Bauhandwerker-Versammlung fand am Dienstag hier statt. Circa 600 Mann waren anwesend und folgten den Ausführungen des Herrmann Hartmann-Dresden mit großem Interesse. Der Herrscher eingehend die Entschiedenheit des Kampfes und kennzeichnete das Verhalten der Unternehmer. Zum Schluß der Versammlung an die Arbeiter appelliert, daß die Zahl der ausgeperrten Arbeiter bedeutend abgenommen hat. Die Zimmer haben noch 51 Ausgeperrte, die Bauarbeiter 125. Beim Verlassen der Kontrollen sollen die Arbeiter nicht in Trupps zusammen bleiben, damit unsere nervöse Polizei keinen Grund zum Einschreiten findet. Die Gelder zur eventuellen Strafzahlung können besser verbaut werden.

Wella, 13. Mai. Die Impfungen der im Jahre 1909 geborenen oder der im vorigen Jahre zurückgestellten Kinder finden Donnerstag, den 19. Mai, von vormittags 10 Uhr ab in der neuen Schule, Schulstraße (Zimmer 1), statt. Wenn irgendwo eine anderweitige Krankheit vorliegt, so dürfen die Kinder nicht in das Impflokal gebracht werden. Die Eltern haben dies zu beachten.

Wittenberg, 12. Mai. Aus einer dunklen Gegend. Am 1. Mai feierten die Arbeiter unserer Gegend zum ersten Male den Weisheitsfest. Nach einer Vereinsversammlung fand ein Spaziergang nach St. Michael zur Weisheitsfest der Geistesuellen statt. Der Weg dorthin führt am Schloß des Amtsvorstehers und Landtags-Abgeordneten v. Hellhoff vorbei. Der wurde ein Hoch auf das freie Wahlrecht ausgedrückt.

Diese „Zat“ hatte nun einige Folgen. Am 2. Mai wurden sämtliche „Hüter der Ordnung“ auf dem Marktplatz erschienen, dort ins ihnen Herr v. Hellhoff gewaltig die Weiten bahnt, daß sie am 1. Mai die Gasse nicht unbedeckt gemacht hätten. Zur Strafe mußten die Behelmen nun jeden Sonntag vor dem Arbeiter-Treff stehen. v. Hellhoff selbst ist einzig bemüht, auszuspielen, wenn von „seinen“ Leuten an der Zeit bemüht war, die will er dann fort entlassen.

Der hochwohlgeborenen Herr ist auch sonst sehr bemüht, der Arbeiterbewegung Verhältnisse in den Weg zu stellen. Vor er noch vor einiger Zeit zwei Verordnungen des Sozialdemokratischen Vereins und des Konsumvereins „verboten“, allerdings ohne daß sich jemand daran hehrte. Die Arbeiter lassen sich eben nicht mehr so leicht ins Hintertreffen bringen. Sie sind auch in unserer Gegend erndet und werden die wenigen Rechte nicht noch verümmern lassen. Es leben unsere Freunde, die Feinde!

Wittenberg, 13. Mai. Die hiesigen Barbiergeschilfen, deren Arbeit eine recht lange und Entlohnung sehr lange ist, wollen auf den 1. Juni und Sonnabend den 8. Juni Arbeitslohn erhöhen, indem sie sich durch eine Kommission an die verschiedenen Prinzipale wandten. 14 von den 26 waren dafür. Als die Kommission aber an den Barbier Friedrich Kühne kam, um wie überall, anständig ihr Anliegen vorzubringen, mußten sie sich eine Verhandlung gefallen lassen, die von einem höchstens getadelten Punkte nicht erwartet werden konnte. Er fragte gleich, was er mit dem Gehalt anfangen sollte, ob er es in den Hof stecken solle. Doch die Geschilfen machten den zentierten Herrn darauf aufmerksam, daß es Eigentum der Geschilfen sei. Darauf erfolgte ein Ausbruch des Wahnsinns, indem die Geschilfen die Hände her hatten die Geschilfen eine Veranlassung, moan auch, der Sohn jenes Friedrich Kühne sein. Dieser meinte bei des

Innangabe der beisehenden Wünsche der Geschilfen, daß er nicht hergelommen sei, um zu revolutionieren. Der Spiel soll nicht weit vom Stamm. Uns scheint, der Herr Kühne, Barbiere 10 monatlich, sollte sich nicht so sehr auf hohe Wälder setzen gegenüber den mehr als bestehenden Wünschen der Geschilfen. Er mag sich nur an seinen Voten in der Christenkirche II erinnern. Auch Herr Kuhne wollte sich lieber die Finger abschneiden, als unterschreiben. Seine drei bis vier Lehrlinge konnten aber ganz gut eine Stunde für sich gebrauchen, den Laden konnte die Frau eben so führen nach 9 Uhr, als jetzt die Lehrlinge.

Wittenberg, 13. Mai. Nach mehr Politischen. Der Sozialdemokratische Verein veranstaltete im Februar eine humoristische Soiree für seine Mitglieder und seine Gäste. Der Herr der Woche ward nun mit einem Mandat von 6 Mr. beehrt, die Soiree zu moderieren. Die Soiree verlief sich, denn es seien die Schwärzer des hiesigen Politischen Spiegels, die Bergmannsrau Na Gensler, der Seiffert in Wittenberg, deren Schwärzer Na Gensler in Eisenach und noch zwei andere Feigen dort gemeinen. Der Herr wurde freigegeben, da alles in Ordnung gewesen; man sieht aber den guten Willen.

Wittenberg, 13. Mai. Auch eine „Weisheitsfest“. Der Sozialdemokratische Verein im Verein mit dem Amtsvorsteher des Bürgermeisters über den Herr v. Hellhoff, der die Soiree abgab; er sagt: „Der Herr Doktor, er kann auf meinem Hofe Hof haben.“ Herr Doktor fühlte sich beleidigt, stellte Strafantrag und hatte die Genehmigung, daß Klage im öffentlichen Interesse erhoben wurde. Er hatte seiner die Genehmigung, daß der Amtsvorsteher gegen den Herr v. Hellhoff beantragte und das Gericht den „Ender“ — freisprach.

Interessant ist bei dieser Sache die Schnelligkeit, mit der die Staatsanwaltschaft hier im „öffentlichen Interesse“ Anklage erhob. Die „Weisheitsfest“ erfolgte im Amtsvorsteher des Bürgermeisters, also nicht weniger als 15. Die Soiree wurde von wenigen Personen aber hundert durch den „Ender“.

Wittenberg, 13. Mai. Unter bisheriges Total, Gehalts zum Schluß, der Firma Rühl-Gebrüder, nicht an den Rittergutspächter Braune veräußert worden. Der Herr Rittergutspächter wird darin nun wohl eine Fikale der katholischen Kirche einrichten. Wenn er aber angenommen hat, daß nun unsere Organisationsarbeit nicht mehr so leicht geht. Herr Rühl hat er neben dem Aufnahmehauf auch eine Summe liehen, die er zur Aufbesserung der erbärmlichen Löhne „seiner“ Arbeiter beugen wird?

Wittenberg, 13. Mai. Achtung, Töpfer! Der Töpfermeister Edward D. D. D. weigert sich, den vereinbarten Tarif zu unterschreiben. Er glaubt, die Sache ist nicht nötig zu machen, da er als Staatsreifer den Offensier August Wagner, welcher erst im März aus dem Gefängnis entlassen worden ist, eingekauft hat. Während der Strafverurteilung des Wagner waren die Kollegen auf seiner Frau, welche einen Handel betrieb, die Worte abgesehen, daß sie nicht für Frau Wagner wieder etwas anderes und unterließ ihren Mann nun in seinem Betragen gegen die Kollegen. Zu erwähnen ist noch, daß Dietrich im Namen seiner Schwiegermutter einen Kartoffelhandel betreibt. Die Arbeiterstadt von Wittenberg und Umgebung mag sich beim Einkauf auf diese einen etwas näher erkundigen. Die Kollegen werden gebeten, ihn mit Arbeitsangeboten zu versehen, Zugang ist ferngehalten.

Wittenberg, 13. Mai. Ein Ausflug nach Delitzsch findet am 1. Juni statt. Treffpunkt: Räumlings 4 Uhr am Bahnhof. — Ein Total haben wir nicht, Herr Webe hat die Verhandlungen ignoriert lassen.

Wittenberg, 13. Mai. Ein Ausflug nach Delitzsch findet am 1. Juni statt. Treffpunkt: Räumlings 4 Uhr am Bahnhof. — Ein Total haben wir nicht, Herr Webe hat die Verhandlungen ignoriert lassen.

Wittenberg, 13. Mai. Ein Ausflug nach Delitzsch findet am 1. Juni statt. Treffpunkt: Räumlings 4 Uhr am Bahnhof. — Ein Total haben wir nicht, Herr Webe hat die Verhandlungen ignoriert lassen.

Wittenberg, 13. Mai. Ein Ausflug nach Delitzsch findet am 1. Juni statt. Treffpunkt: Räumlings 4 Uhr am Bahnhof. — Ein Total haben wir nicht, Herr Webe hat die Verhandlungen ignoriert lassen.

Wittenberg, 13. Mai. Ein Ausflug nach Delitzsch findet am 1. Juni statt. Treffpunkt: Räumlings 4 Uhr am Bahnhof. — Ein Total haben wir nicht, Herr Webe hat die Verhandlungen ignoriert lassen.

Wittenberg, 13. Mai. Ein Ausflug nach Delitzsch findet am 1. Juni statt. Treffpunkt: Räumlings 4 Uhr am Bahnhof. — Ein Total haben wir nicht, Herr Webe hat die Verhandlungen ignoriert lassen.

Wittenberg, 13. Mai. Ein Ausflug nach Delitzsch findet am 1. Juni statt. Treffpunkt: Räumlings 4 Uhr am Bahnhof. — Ein Total haben wir nicht, Herr Webe hat die Verhandlungen ignoriert lassen.

Wittenberg, 13. Mai. Ein Ausflug nach Delitzsch findet am 1. Juni statt. Treffpunkt: Räumlings 4 Uhr am Bahnhof. — Ein Total haben wir nicht, Herr Webe hat die Verhandlungen ignoriert lassen.

Wittenberg, 13. Mai. Ein Ausflug nach Delitzsch findet am 1. Juni statt. Treffpunkt: Räumlings 4 Uhr am Bahnhof. — Ein Total haben wir nicht, Herr Webe hat die Verhandlungen ignoriert lassen.

Wittenberg, 13. Mai. Ein Ausflug nach Delitzsch findet am 1. Juni statt. Treffpunkt: Räumlings 4 Uhr am Bahnhof. — Ein Total haben wir nicht, Herr Webe hat die Verhandlungen ignoriert lassen.

Wittenberg, 13. Mai. Ein Ausflug nach Delitzsch findet am 1. Juni statt. Treffpunkt: Räumlings 4 Uhr am Bahnhof. — Ein Total haben wir nicht, Herr Webe hat die Verhandlungen ignoriert lassen.

Wittenberg, 13. Mai. Ein Ausflug nach Delitzsch findet am 1. Juni statt. Treffpunkt: Räumlings 4 Uhr am Bahnhof. — Ein Total haben wir nicht, Herr Webe hat die Verhandlungen ignoriert lassen.

Wittenberg, 13. Mai. Ein Ausflug nach Delitzsch findet am 1. Juni statt. Treffpunkt: Räumlings 4 Uhr am Bahnhof. — Ein Total haben wir nicht, Herr Webe hat die Verhandlungen ignoriert lassen.

Wittenberg, 13. Mai. Ein Ausflug nach Delitzsch findet am 1. Juni statt. Treffpunkt: Räumlings 4 Uhr am Bahnhof. — Ein Total haben wir nicht, Herr Webe hat die Verhandlungen ignoriert lassen.

Wittenberg, 13. Mai. Ein Ausflug nach Delitzsch findet am 1. Juni statt. Treffpunkt: Räumlings 4 Uhr am Bahnhof. — Ein Total haben wir nicht, Herr Webe hat die Verhandlungen ignoriert lassen.

Wittenberg, 13. Mai. Ein Ausflug nach Delitzsch findet am 1. Juni statt. Treffpunkt: Räumlings 4 Uhr am Bahnhof. — Ein Total haben wir nicht, Herr Webe hat die Verhandlungen ignoriert lassen.

Wittenberg, 13. Mai. Ein Ausflug nach Delitzsch findet am 1. Juni statt. Treffpunkt: Räumlings 4 Uhr am Bahnhof. — Ein Total haben wir nicht, Herr Webe hat die Verhandlungen ignoriert lassen.

Wittenberg, 13. Mai. Ein Ausflug nach Delitzsch findet am 1. Juni statt. Treffpunkt: Räumlings 4 Uhr am Bahnhof. — Ein Total haben wir nicht, Herr Webe hat die Verhandlungen ignoriert lassen.

Wittenberg, 13. Mai. Ein Ausflug nach Delitzsch findet am 1. Juni statt. Treffpunkt: Räumlings 4 Uhr am Bahnhof. — Ein Total haben wir nicht, Herr Webe hat die Verhandlungen ignoriert lassen.

Wittenberg, 13. Mai. Ein Ausflug nach Delitzsch findet am 1. Juni statt. Treffpunkt: Räumlings 4 Uhr am Bahnhof. — Ein Total haben wir nicht, Herr Webe hat die Verhandlungen ignoriert lassen.

Wittenberg, 13. Mai. Ein Ausflug nach Delitzsch findet am 1. Juni statt. Treffpunkt: Räumlings 4 Uhr am Bahnhof. — Ein Total haben wir nicht, Herr Webe hat die Verhandlungen ignoriert lassen.

Wittenberg, 13. Mai. Ein Ausflug nach Delitzsch findet am 1. Juni statt. Treffpunkt: Räumlings 4 Uhr am Bahnhof. — Ein Total haben wir nicht, Herr Webe hat die Verhandlungen ignoriert lassen.

Wittenberg, 13. Mai. Ein Ausflug nach Delitzsch findet am 1. Juni statt. Treffpunkt: Räumlings 4 Uhr am Bahnhof. — Ein Total haben wir nicht, Herr Webe hat die Verhandlungen ignoriert lassen.

Wittenberg, 13. Mai. Ein Ausflug nach Delitzsch findet am 1. Juni statt. Treffpunkt: Räumlings 4 Uhr am Bahnhof. — Ein Total haben wir nicht, Herr Webe hat die Verhandlungen ignoriert lassen.

Wittenberg, 13. Mai. Ein Ausflug nach Delitzsch findet am 1. Juni statt. Treffpunkt: Räumlings 4 Uhr am Bahnhof. — Ein Total haben wir nicht, Herr Webe hat die Verhandlungen ignoriert lassen.

Wittenberg, 13. Mai. Ein Ausflug nach Delitzsch findet am 1. Juni statt. Treffpunkt: Räumlings 4 Uhr am Bahnhof. — Ein Total haben wir nicht, Herr Webe hat die Verhandlungen ignoriert lassen.

Wittenberg, 13. Mai. Ein Ausflug nach Delitzsch findet am 1. Juni statt. Treffpunkt: Räumlings 4 Uhr am Bahnhof. — Ein Total haben wir nicht, Herr Webe hat die Verhandlungen ignoriert lassen.

Wittenberg, 13. Mai. Ein Ausflug nach Delitzsch findet am 1. Juni statt. Treffpunkt: Räumlings 4 Uhr am Bahnhof. — Ein Total haben wir nicht, Herr Webe hat die Verhandlungen ignoriert lassen.

Wittenberg, 13. Mai. Ein Ausflug nach Delitzsch findet am 1. Juni statt. Treffpunkt: Räumlings 4 Uhr am Bahnhof. — Ein Total haben wir nicht, Herr Webe hat die Verhandlungen ignoriert lassen.

Wittenberg, 13. Mai. Ein Ausflug nach Delitzsch findet am 1. Juni statt. Treffpunkt: Räumlings 4 Uhr am Bahnhof. — Ein Total haben wir nicht, Herr Webe hat die Verhandlungen ignoriert lassen.

Wittenberg, 13. Mai. Ein Ausflug nach Delitzsch findet am 1. Juni statt. Treffpunkt: Räumlings 4 Uhr am Bahnhof. — Ein Total haben wir nicht, Herr Webe hat die Verhandlungen ignoriert lassen.

Wittenberg, 13. Mai. Ein Ausflug nach Delitzsch findet am 1. Juni statt. Treffpunkt: Räumlings 4 Uhr am Bahnhof. — Ein Total haben wir nicht, Herr Webe hat die Verhandlungen ignoriert lassen.

Wittenberg, 13. Mai. Ein Ausflug nach Delitzsch findet am 1. Juni statt. Treffpunkt: Räumlings 4 Uhr am Bahnhof. — Ein Total haben wir nicht, Herr Webe hat die Verhandlungen ignoriert lassen.

Der Kraft-Mayr. (Nachdr. verb.)

Ein humoristischer Affektanten-Roman.

Von Ernst von Wolzogen.

Nach der seiner Hausfrau traf er mit seinen Heberwohnern zusammen, dem Ritter Crookes mit seinen beiden großen Hunden, die, obwohl sie schon neunzehn und sieben Jahre alt waren, noch Antrieben und lächerlich kurze Jodden tragen mußten, was zu jener Zeit, wo in Deutschland der Sport mit seinem wohlthätigen Einfluß auf die Völkervermehrung, erst ein ganz bescheidenes Geleite für die immerhin noch stehende Exzesse. Er war den Engländern bisher noch nicht nähergetreten, hatte aber doch bei ihm ein paar Worte mit ihnen gewechselt, so daß er sie allenfalls seinen Bekanntheitskreise ausdehnen dürfte. Wie es der Deutsche immer tut, hielt Florian von vornherein seinen Engländer im Auslande für immer reich, und sofort kam ihm der Gedanke, diesen Mr. Crookes zum besten der Milulisa auszuheben. Nach einigen vorbereitenden Nebensätzen lud er die drei ein, ihn in sein Zimmer zu begleiten.

Die Crookes, die wie alle Engländer kontinentaler Höflichkeit gegenüber in eine feiner Bildung gezeichneten, folgten ihm etwas erkrankt hinter der Eingangs- und harrten, als sie Platz genommen, wortlos der Dinge, die da kommen sollten. Hebrigen besahen und sprachen die für Engländer recht gut deutlich.

Florian fragte zunächst, ob er ihnen nicht ein Glas Bier anbieten dürfe, was jedoch von Vater Crookes mit einem verheerenden Entrüstung zurückgewiesen wurde. Darauf holte Florian den eben gefüllten Strohhut aus seiner Papierhülle heraus, wusch ihn den Besuchern mit komischer Genugthuung vor und fragte, was das das sei.

„Was das ist ein Hut für ein ganz kleines Mädchen“, antwortete Mr. Crookes mit vollkommenem Gemütsruhe, während die beiden großen Hunden belächelten grinsten.

„Nichtig: aber too ist das kleine Mädchen zu diesem Dute?“ fuhr Florian wiffig fort; und als ihm auf diese Frage nur ein schweigendes Antworterte, deutete er mit dem Daumen über die Schulter und flüsternd: „Gedemissivoli: Da drinnen wohnt sie und Olga Milulisa heißt sie!“

Die beiden Wons legten tonangeborene Gesichter auf, und der Vater betradete sie stürmchend von der Seite. Er schien wahrscheinlich zu glauben, daß dieser Florian Mann ein ganz freier, gelehrter, feiner, und überdies ein sehr angenehmer Mensch, die erlitten besten Fremden in seine rüchlosen Pläne einzuweichen. Und er überlegte, wie er mit Anstand fortkommen und seine unschuldigen Knaben dieser gefährlichen Gesellschaft entziehen konnte.

Florian aber merkte nicht, wels tonangeborene Mißdeutung er sich aneignete, sondern schätzte seine Gäste mit schätzender Wahrheit das trostlose Geseh der Pausenoffnen und forderte sie zum Schluß auf, einen Beitrag zur Beschaffung der notwendigen Kleidung für die Madriepielierin zu leisten.

Es trat eine ziemlich lange Pause ein. Florians Schlußwendung war den Herrschaften offenbar überaus gefolommen. Der jüngste Walter Crookes ergriß fellemerweise ausert das Wort, indem er sich an seinen Vater wandte mit der nachdrücklichsten, inebenen Meinung, daß das Fräulein drüben zweifelsohne sehrschicklich hübsch ist.

„She's awfully wulky, no doubt.“

Der ältere Bruder richtete hinter vorgehaltenem Hute und befragte die Ansicht mit einem entzückenden: „Yes to be sure!“

„Mind your own business, please — will you?“ fuhr der alte Herr jense große Wut an. „Und dann nahm er sein Hute in die Hand, rief sich nachdrücklich daran herum, klopfte sich mit dem Geißel gegen den Nackenflügel und gelangte durch diese Vorberetungen endlich dazu, seine Meinung kundzugeben zu können. „Aoh, ich werde Ihnen sagen“, äußerte er sich, „ich liebe nicht fünfzig, ich liebe nicht diese ganze Art von Frauen: liebe Damsel, doch, Mozart und Beethoven — von den neuesten liebe ich etwas Mendelssohn, Schumann, Brahms — aber Brahms liebe ich nicht viel!“

„Ja, mein lieber Herr, was hat denn das damit zu tun?“ unterbrach ihn Florian ungeduldig. „Was zum Beispiel liebe Sie nicht Damsel und Hute als — würden Sie mich deshalb vielleicht erlauben lassen, wenn Sie grad vorüberkämen und mir vielleicht helfen könnten?“

„Aoh, das ist etwas anderes!“ verlegte Mr. Crookes unbestimmt. „Sie können lieben, was Sie wollen, mein lieber Herr, denn Sie wollen mein Geld für sich; aber wenn diese junge Mädchen mein Geld für sich will, so soll sie lieben, was ich liebe.“

Florian fuhr sich bergzweifelnd durch den Schopf. „Aber Mr. Crookes“, rief er, „Aum Donnerwetter — entzückenden Sie lassen Sie doch die Puffel ganz aus und bedenken Sie nicht, daß hier drei ehrenwerte Raucherzimmer einfach an Beruhungen sind — Sie leben von Wils, Brot und Kartoffeln und bekommen nie ein Stück Fleisch zu schmecken!“

„Aoh, das ist sehr schön“, erwiderte Mr. Crookes, mit dem Kopfe nickend. „Der Mensch, welcher Leidensliebe verachtet, der nicht darüber ist seine Intimität und ist nicht geeignet für die wahre Philosophie!“

Florian war nahe daran, aus der Haut zu fahren. Mit größter Anstrengung schloß er einen merkwürdigen Mund hinunter und sagte nur, verheißend: „Aho, Sie sind? Ra — auch gut! Ja, was mich nicht bedarf, daß die Herren mich so nebulös angeht, aber als Leidenbergehender Vizitieren muß ich Ihnen ja doch ein Gegenstand des physischen und moralischen Eifers sein!“

Mr. Crookes lächelte so liebenswürdig, als ihm dies bei jeder Lieberklärung anfangen ließ. „Aum, mein lieber Herr, Sie sind noch nicht bezühen. It's never too late to mend, sagen wir in Englisch, das heißt: es ist nie zu spät zu verbessern. Ich werde Ihnen einige Schriften schicken, und ich hoffe, werden sich verbessern. Außerdem darf ich Ihnen sagen in bezug auf das junge Mädchen: folgen Sie meinem Rufe

Apel: Never to interfere — niemals sich einmischen! Guten Tag, mein lieber Herr, es hat mich sehr gefreut!“

Er schüttelte Florian kräftig die Hand, die beiden jungen Herren folgten schweigend seinem Beispiel, und dann gingen sie alle drei hinaus.

Florian hatte ihnen einige Sekunden lang mit offenem Munde nach, dann brach er in ein lautes Gelächern aus. „Nicht wundern, was er die für gepöht, und herein trat noch ein mal Crookes senior allein.“

Er befehl die Kinnle in der Hand und sprach von der Schwelle aus also: „Aoh, ich habe vergessen — ich werde doch etwas tun; ich werde die Spiritus fragen, ob die Mädchen wirklich verheiratet werden. Und wenn die Spiritus mit sagen werden, wenn die Mädchen wirklich verheiratet werden, so werde ich ihnen etwas geben für Wils und Brot.“ Er nickte mit dem Kopfe und schob sich wieder hinaus, ohne den Eindruck seiner Worte abzuwarten.

Florian warf sich auf sein Sofa und strampelte mit den Beinen um seinen Geschilfen Luft zu machen. „So etwas von Verheiratet war ihm denn doch noch nicht vorgekommen, von dieser Seite für seinen menschenfreundlichen Plan nichts zu hoffen war, kann er auf andere Unternehmung, und plötzlich fiel ihm Alois Babacs ein. „A, wie er nur an die nicht gleich hatte denken können! Die Frau mit dem Gelde ruhe er um sich, und gutbürgerlich war sie auch. Als Verhältnis zu einander nur jetzt ein sehr schönes. Der Interdikt machte ihnen beiden die Freude. Sie war sehr fleißig und nahm ihm seinen oft verheerenden Tadel niemals übel, und er war stolz darauf, eine so hübsche, gelehrte Schülerin zu haben, und er sorgte im Hefest der häuslichen Arbeit sogar beinahe seine Verheiratet. Er bekam regelmäßig seinen Ruch zum Schloß und manchmal auch noch ein paar darüber; aber das war so eingebürgerte Sitte geworden, daß die beide bald dazu gelangten, das hübsche Fräulein mehr überhört fruchtbarlich anzufassen. Die gute Alois mußte halten. Lieber die beiden Gehalten entschlimmerte er zur kurzen Mittagsruhe.“

Er erwachte von einem tiefen Schlaf an seiner Tür. „Guten Tag!“ rief er, sprang auf die Hüfte und rief die Kugen. Da Hand die kleine Olga Milulisa auf der Schwelle, so rief die Tür hinter sich ins Schloß und machte ihn dann einen verlegenen kleinen Mann.

„Ja, grüß dich Gott, Mann!“ rief Florian fröhlich — er ging ihr entgegen, nahm sie bei der Hand und führte sie zum Tische, auf dem die Ledertüte und der Hut lagen.

„Oh, du noch was sagst, Herr einmal deinen Schandel weit an die Hande er die Schönheit. Sie ist wie ich selbst, und da sollte er ihr ein großes Stück Kuchen in den Mund.“

Das Kind faute und machte so große fleißige Augen dabei. Es konnte es kaum glauben, daß all die Gerdichteligen ihm achören sollte; und nun gar die, prächtige Gut, den ihm der gute Herr alsbald aufleitet. Es ließ sich ein Stück Kuchen nach dem andern in der Mund stecken und fühlte den Speißel führen, um sich in seinem Staat zu bewundern.

(Fortsetzung folgt.)

-Stoffe in Seide u. Wolle in größter Auswahl 5% Rabatt auf alle Waren.

W. Schneider.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219100515-19/fragment/page=0009

DFG

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis

Nr. 20

Sonntag, 15. Mai

1910

Sonnenkraft.

Von Cäsar Flaitschen.

Und immer wieder flakt der Winter,
Und immer wieder wird es Frühling,
Und immer immer wieder stehst du,
Und freust dich an dem ersten Grün,
Und wenn die kleinen Vögelchen blühen,
Und immer wieder ist es schön
Und macht es jung und macht es froh,
Und ob du's tausendmal gesehen:
Wenn hoch in lauen blauen Lüften
Die ersten Schwalben lustig zwitschern..
Immer wieder . . . jedes Jahr . . .
Sag', ist das nicht wunderbar?!

Diese stille Kraft der Seele:
Immer neu sich aufzuliegen
Aus dem Banne trüber Winter,
Aus dem Schatten grauer Nächte,
Aus der Tiefe in die Höhe . . .
Sag', ist das nicht wunderbar?!
Diese stille Kraft der Seele,
Immer wieder
Sich zur Sonne zu befrei'n,
Immer wieder stolz zu werden,
Immer wieder froh zu sein?!

Der Keher.

Kulturhistorische Skizze von Hugo Diehl.

Franziskus Agrifola lautete der Name, wie ich ihn im Archiv meiner bayerischen Heimatstadt aufgeschöbert hatte, damals als ich die Ferien bei meinem Onkel Archivarius zubrachte. Eine Geschichte aus alter Zeit, von einem hochgelahrten Herrn. Eigentlich hieß er Franz Bauer und stammte aus einem Dörfchen des Reichthums Bamberg. Ich fand eine Anklageschrift vom heiligen Synod, einige Stellen aus einer Disputation, dann einzelne Zitate und hochgelahrte juristische Schenkschleifen aus einem Keherprozeß. Alles in pedantischem Chronistenstil, und doch pulsierte da unter Staub und Asche ein warmes Menschenschicksal. Ich grub es aus und bewahrte es lange als mein Geheimnis. Jahr um Jahr lebte es in meiner Brust, erschien mir in meinen Träumen und stand oft hinter meinem Lieben und Hasen, vielleicht sogar hinter meinen Laten und Entschlüssen.

Ich sah ihn eben zurückkommen von der zweiten Reise, durch die dämmerigen Straßen der heimatischen Stadt wandern und die Plätze der Erinnerung aufsuchen. Ich sah ihn an der Landstraße sitzen, nicht in Schauben und Barett, sondern im einfachen Gewand, denn er wollte unerkannt nach jenem Dörfchen wandern, wo seine Mutter wohnte, die Witwe Beronika Bauer. Schon sah er den Turm der alten Kirche und im Mondlicht schimmerte das Kreuz. Er war ein anderer geworden, seitdem er dort zum letztenmal eintrat, und doch derselbe. Ein Leuchtkäfer sitzt auf einem Baum in der Nähe. Warum leuchtet er? Weil er diejenigen zu sich locken will, die er liebt. — Dal' o weh! Sein Leuchten hat ihn dem Feinde verraten, ein Vogel flücht nieder und zerstreut im Flug seinen

zarten Leib. Sinnend saß unser Freund noch lange und als er sich aufrastete, um nach jener kleinen Hütte zu gehen, da glänzte etwas vor seinen Füßen im Staub. Ein Stück von dem zerrissenen Käfer. Er leuchtet fort und leuchtet noch im Lode.

Es packte ihn trotz der bangen Scheu eine namenlose Sehnsucht nach der guten alten Frau und den engen Räumen, wo sie ihn unter Hunger und Sorgen großgezogen. Er will ihr ins Herz leuchten, bis sie ihn versteht, bis er sie von neuem gewonnen hat. Dann will er sich morgen auf dem Rathaus stellen und niemand soll ahnen, daß zwei müde, arbeitschwere Hände ihm die übermenschliche Kraft gegeben, seinen Todfeinden ruhig ins Auge zu sehen, sich selber treu zu sein — selbst auf der Folter —, wenn es sein muß.

Der Mond leuchtete durch die kleinen Scheiben ins Stübchen, als ihn die Alte in die Arme schloß. „Mein Franzl! Gelt, hast dich gefehnt nach deiner Mutter? Mein einziges, mein Glück, mein Stolz! Gelt, unser hochseliger Kaplan hat doch recht b'halten: aus dem wird was Besonderes. Der wird seinen armen Vater aus dem Fegfeuer beten.“ — „Mutterl, daß unser Vater nur deshalb, weil er bei seiner schweren Arbeit im Steinbruch g'storben, anstatt im weichen Bett, so viel Qualen ausstehen muß, das glaub' ich nicht mehr. Sein treuer Sinn und seine brave Arbeit ist mehr noch als die Kommunikation.“ — „Was meinst du? Das kannst du sagen? Und die tausend Rosenkränze, die ich gebet' hab' für ihn, die wären alle unnötig g'wesen? — „Mutterl, die vieltausend Wörter waren vielleicht unnötig, aber was du dabei empfunden und gedacht hast.“ — „Schweig still,“ rief die Alte plötzlich wie verwandelt. „Das kenn' ich schon. So redens jetzt alle, die vom Teufel verführt sind, wir sollen nimmer beten, dann hat er uns schon in seiner Gewalt. Schwör' mir's, daß du dein' Rosenkranz noch bet'st wie früher.“ — „Mutterl, ich bet' so gut wie du, wenn ich unserm Herrgott seine schöne, große Welt verstehen lernen will.“ — „Gebet soll nur Gebet sein,“ sagt unser Hochwürden, „und das Denken schickt der Teufel.“ — „Er kann sich irren, der Herr Pfarrer, und die meisten irren sich, wenn sie glauben, der Religion, der Liebe zu dienen mit Fluch und Verdammnis, mit Folter, Mord und Brand; Heuchler sind's, unbarmherzige, grausame Heuchler!“ — Mit einem Schrei stürzte die Alte zürnd und preßte die Hände vor die Ohren. „Nix mehr hören — will ich! Nix mehr hören! O du! du! — Herrgott vergib ihm.“ Dann griff sie zitternd nach ihrem Rosenkranz und ihrem Vetschemel und sprach halb weinend, halb singend ihr Vater unser, immer schneller und verzweifelter, zehnmal, zwanzigmal, bis sie nach Atem ringend zusammenbrach.

Indem er sie aufrichtete, sagte er tröstend: „Mutter, vergeiß mir, ich mein' halt, wenn wir doch Christen sein wollen, dürfen wir denjenigen, der irrt, wenn er ehlich nach Erkenntnis und Wahrheit strebt, nicht auf die Folterbank und den Scheiterhaufen schleppen.“ — Mutterl, hast du gehört von dem Mann, den sie morgen in Bamberg vors Gericht stellen werden, Agrifola heißt er?“

Die Alte richtete sich auf. „Gewiß hab' ich von ihm gehört, und ganz genug. Erst letzten Sonntag hat Hochwürden von ihm erzählt. Und beten tu ich jeden Tag, daß unser Herrgott den Höllehund, der uns alle ins ewige Feuer zerren will, verderben mög', daß der Malefizgesell' recht bald verbrannt werden möcht'. Und jeder gute Christenmensch, sagt der Pfarrer, der dazu beitragen kann, ist einen Schritt näher der ewigen Seligkeit. Siehst du, dort hab' ich das Reifigbündel schon zurechtgelegt, und so machen wir's alle im Dorf. Und wenn der Tag da ist, daß er verbrannt wird, geht Hochwürden von Haus zu Haus und segnet jedes Bündel Reifig mit geweihtem Wasser und jedes tragt's dann selber hin zum Scheiterhaufen.“

„Mutter — das Reifigbündel —, Mutter, soll ich dir sagen, was du tust?!“ Einen Moment schwankte er, ob er alles bekennen sollte. — „Was ich tu? Meine Christenpflicht tu ich!“ — Er schüttelte nur den Kopf und tastete sich nach dem finsternen Winkel am Ofen. Laß sie in ihrem Wahn, sie alle, alle —

Es ist doch umsonst, alles umsonst. Er ließ sich auf dem Reifigbündel nieder und weinte. — „Kommi, Franzl, du bist krank, wie kannst du weinen über den Kezer.“ Er wehrte ihre Liebessungen ab, doch sie zwang ihn, sich an den Tisch zu setzen und zu essen. Still, schüchtern, bleich — als wär es seine Henkersmahlgzeit. Er rührte zuweilen ihre Hand, dann wieder ein scheuer Blick nach dem Reifigbündel. Spät abends verließ er heimlich das Haus. —

Weihrauch, Glockenton und das monotone Heulen der Gebete erfüllte die Luft. Menschenmassen so weit man sehen konnte. Reichgestickte Messgewänder, goldstropfende Kirchenfahnen und Mönche von allen möglichen Orden. Eine Kirchenheerschau mit Nachtgepränge und Glanz. Aber auch die weltliche Gewalt nützt diese Stunde. Soldaten, Langen, seidene Lalarie und goldene Ketten. So feierten sie stets zusammen ihre Feste, wenn Menschenwürde und Freiheit in den Staub gezwungen war. So haben's die Priester Christi von den Molochsdienern gelernt und die Schergen moderner Gewalten von den Albanerherrschaften, so hatte die Gerichtsbarkeit seit Jahrtausenden bald dem Böbel, bald den Thronen in feiger Willfährigkeit gedient und deren Orgien mit Opfern geschmückt.

Regungslos steht der Kezer am Pfahl, damit seine edlen Hügel, sein schmerzlich zuckender Mund nicht irgend jemand rühren könne, schlagen ihm die Teufelsmaske mit der Narrenhaube noch tiefer über's Gesicht. Trotz Qualm und Hitze stand stundenlang das Volk, die Kinder auf den Armen, und hieß sie speien und Steine werfen nach dem Kezer. Jetzt wurde der Holzstoß angezündet und noch lauter dröhnten die Glocken von allen Türmen. Kirchengefänge und brausendes Hosianna überschallte das monotone Ave Maria. Da drängten sich einzelne mit Reifigbündeln durch die Menge. Ein kleines Mädchen fiel mit seiner Last, ein Priester hob es auf, führte es bis zu den züngelnden Flammen, half ihm das Bündel schleubern, segnete das Kind und übergab es der glücklichen Mutter. Da schüttelte der Kezer am Pfahl langsam das Haupt, blickte zum Himmel und durch das breite, zähnefleischende Maul der Teufelsmaske tönte ein röchelnder Seufzer: „O, siehst du es, siehst du es Ewiger, Allmächtiger, wie sie aus unschuldigen Kindern teuflische Henkersknechte machen, sind das wirklich deine Diener?! Doch es sei, nicht nur durch unser Wort, auch durch unsere Qualen sollen wir Zeugenschaft leisten gegen die Verblendung und für die Wahrheit, ich steh' in meinem Amte hier.“

Ein blondes schönes Weib nahte sich jetzt dem Holzstoß mit ihrem Reifigbündel. Mit Grausen sah sie zu dem Kezer hinauf, da war's ihr, als ob sie durch Lärm und Qualm ihren Namen rufen hörte: „Walpurga! Walpurga!“ — Der Ton erinnerte sie an ihre frühere Mädchenzeit, an ihr erstes, seligstes Liebesglück; so rief er sie einst, so mahnend und doch so gültig, der Franzl aus der Wädergasse, wenn sie töricht und kindisch — horch! noch einmal: „Walli — Walpurga!“ — Erjähret karrte sie wieder empor. Aus diesem Teufelsmaul konnte doch dieser Laut nicht kommen, oder hat er mit Hilfe des Teufels sie genarrt? „Pui über diesen Kezer!“ Sie schleuderte ihr Bündel und lief davon.

Jetzt wankte ein altes Mütterchen herbei. Kaum wagte sie sich in die Nähe. Sie bekreuzigte sich, einmal, zweimal, dann faßte sie Mut. — Da — ein röchelnder Laut vom Holzstoß herab — sie lauschte — — noch einmal! Da rollte ihre Last in den Staub, sie selbst brach ohnmächtig zusammen. — Mönche eilten herbei, warfen ihr Reifigbündel in die auflohernden Flammen und geleiteten sie zur Menge zurück. „Der Teufel war's,“ lallte sie, „der Teufel.“

Flammen und Rauch rasen um ihn her. Zuweilen läßt ihn noch ein Windstoß die Nächsten in der Menge erblicken. Auf einem Gerüst vor ihm der Herold des Landesherrn und die Vertreter des geistlichen und weltlichen Gerichtes. Die Flammen hatten seine Kleider erfasst, noch einmal überdröhnte seine Stimme das fromme Geheul: „Ich fühle mich vereint mit dir, du Held von Nazareth! Ich fühle mich eins mit allen, die jemals für Freiheit, Wahrheit und Gerechtigkeit sterben mußten, eins mit euch Tausenden, die noch gerichtet werden, denn noch Jahrhundertlang — ein Windstoß ließ den Erstickenden noch einmal aufatmen und zeigte ihm wieder die glänzenden Vertreter von Kanzel, Thron und Richterstuhl — sterbt mutig ihr Gerichteten nach mir, denn noch lange wird von dort her der Pesthauch wehen, der die Flamme facht, doch aus der Flamme euch zum Troß wird ewig neu die ewig junge Menschheit steigen!“

Die Pfingstrose.

Am Sonnabend vor Pfingsten kam der Vater in froher Stimmung zu Frau und Kinder. „Rüthe,“ sagte er, „macht Euch morgen früh fertig, wir alle wollen draußen den Sonntag feiern.“ Da trieben die Kinder dankbar ihre Spiele mit dem Vater und die Frau tat froher ihre Arbeit.

Am Morgen wurden sie von der jungen Sonne gewedt. Der Sonnenglanz nistete sich in die Haare der Kleinen und die machten sich daran, das Gold einzufangen. Es gelang aber den Händchen nicht. Das Wunder ließ sich nicht greifen, es glänzte nur. Bekümmert erzählten die Kinder, wie sie betrogen würden. Der Vater tröstete sie: „Seid froh darüber, daß Ihr die Sonne nicht einfangen könnt. Denn wenn dies möglich wäre, so würden die Reichen der Erde unsere Sonne in ein eigenes Land leiten und wir müßten im Schatten und in der Finsternis leben wie Nachtpflanzen.“

Die Kinder gaben ihre Versuche auf, aber es klang ihnen nicht wahrscheinlich, was der Vater erzählt hatte. Als sie schon unterwegs waren, dachten sie noch darüber nach und fragten sich, wie das gemeint wäre. Zuletzt kamen sie mit ihren Fragen an den Vater heran. „So,“ antwortete er, „ich will es Euch begreiflich machen. Seht Euch das große weite Feld hier an. Es sind Wiesen, Acker und dort unten, wo der Wald beginnt, sind Gärten und Häuser, stille Menschenstätten, wie ich und Ihr sie nur aus Märchen kennt. Glaubst Ihr, meine Kinder, daß wir gerne darauf verzichten, in solchen Häuschen zu leben, daß uns der Lärm der Stadt, der Rauch und die Enge Vergnügen macht? Ich wollte lieber, daß Ihr Kleinen Euch in diesen Gärten tummelt, denn in jenen Höfen, die Ihr mit Risten und Unrat teilt . . .“

„Und in denen keine Blume wächst, kein Gase springt,“ unterbrach Grete, das Kleinste. „Daß jetzt Papa erzählen,“ baten die anderen das Kind.

„Was ist nun die Ursache,“ fuhr der Vater fort, „daß es auf der großen Welt so wenig Raum für uns Menschen gibt? Das ist: weil die Reichen unserer Erde den Boden für sich aufgeteilt haben. Weil sie jedes Stück Fruchtbarkeit an sich rissen, so daß uns nur der kleinste lahle Fleck übrig blieb. Und der gehört nicht uns. Darauf haben die Eigentümer des Bodens das Haus gestellt, in dem wir wohnen. Wir teilen aber diesen Fleck mit noch einem Duzend Familien, vielleicht mit fünfzig, hundert und mehr Menschen. Unsere Heimstätte ist nicht einmal dieser Erdflöck, sondern nur einige Meter Zimmerboden, der in der Luft schwebt, damit man an uns den Boden spart.“

Ihr seht, die Erde ist kein freier Raum für alle Menschen, sondern Eigentum von Wenigen.“

Die Mutter war ebenso aufmerksam wie ihre Kinder den Worten des Mannes gefolgt. Nun sprach sie zu den Kindern: „Wir haben nicht nur keinen Boden, sondern wir müssen, um ein Stück der Erbschaft zu bekommen, viel Geld dafür bezahlen. Weil wir das nie können, dürfen wir unser Leben lang kein Stück Erde zu eigen haben. Laßt uns nun heute der Sonne freuen, daß sie gerecht ist, daß sie uns lacht wie den Reichen. Sie scheint und wärmt Menschen, Tiere und die ganze Erde. Sie gibt uns ihre Schönheit, aber sie erzeugt doch noch auf der Erde so viel Schönes, das wir Armen wieder nicht besitzen und genießen dürfen.“

Da schwieg die Mutter. Sie betrachtete alle die Gärten, in denen leuchtend Blumen und Blüten standen, die Schönheit zu hüten. Die Kinder gerieten in Entzücken. Aber es war nicht leicht, durch die Gartenzäune hinauszuschauen. Sie preßten ihre Gesichtchen an die Holzstäbe, das Kleinste versuchte den Kopf durch ein Gitter zu stecken. Da nahm es der Vater auf den Arm und zeigte ihm alles. Die Blumen, die Gräser, Zwergbäume und Tannen, die still aus einer Ecke in das Blühen hinüberschauten. Zuletzt sah Grete einen roten Knopf auf dem Stengel, der aus vielen Blättern herausragte. Dieser Blumenknopf machte dem Kinde ein besonderes Vergnügen. „Was ist das, Vater?“ fragte es und verlangte zu Boden. Der Vater sagte es ihm: „Eine Pfingstrose, die noch verschlossen ist, aber langsam von den Strahlen der Sonne ihre Blätter regt.“

Die Eltern gingen am Zaune weiter und erzählten ihren Kinder. Grete hatte eine Lüre gefunden, die offen stand. Unbemerkt lief das Mädchen in den Garten hinein. Es griff mit den Fingern nach dem roten Herz der Pfingstrose und löste es sicher vom Stengel. Jubelnd hielt es das Blumenherz in der Hand von sich gestreckt. Da wurde das Kind zur gleichen Zeit von seinen Geschwistern und dem Eigentümer des Gartens ge-

sehen. Der Mann sprang wütend auf das Kind zu und wollte es schlagen. Gretens Mutter war eiliger und barg das Mädchen in ihren Armen. Der Vater redete mit dem Eigentümer des Gartens, der sich endlich, wenn auch schimpfend, zurückzog.

Das Kind preßte das Herz der Pfingstrose erschreckt mit den Fingern, daß leichte Blätter fielen. Dann weinte es bitterlich über sein Unglück. Mutter und Vater trösteten das Kind. Die Geschwister waren ungehalten über den rohen Eigentümer, weil er so abförmlich über das unschuldige Kind hergefallen war. Es hatte doch nur Freude an der Schönheit gehabt, von der es nicht wußte, daß sie reichen Leuten allein gehörte. Daß reiche Leute Blumenherzen für sich kaufen konnten. Und arme Kinderherzen schlagen.

Die Kometennacht.

Von Wilhelm Bölsche.*)

Welches wird unser Los in der kritischen Nacht vom 18. zum 19. Mai sein?

Nach der vorläufig besten und neuesten Berechnung liegt die eigentlich bedeutsame Nachtsunde für uns in Deutschland genau zwischen morgens 3 Uhr 22 Min. und 4 Uhr 22 Min. Sie gehört also nach unserer bürgerlichen Datierung bereits dem 19. Mai an, während der Astronom sie nach seiner Berechnungsart noch zum 18. Mai zählt. Ueber eventuelle Verschiebungen des engeren Termines werden im letzten Momente ja noch alle Zeitungen wie bei einer wichtigen Theaterpremiere berichten.

In dieser Stunde also geht der Komet genau zwischen der Sonne und unserer Erde durch. In Australien, in der Südsee und in Ostasien wird man direkt beobachten können, wie der Kometenkopf scheinbar in die Sonnenscheibe eintritt, um sie erst nach einer ganzen Stunde des Vorbeipassierens wieder zu verlassen.

Während dieser Stunde aber wird die Erde selbst durch den Kometenschweif gehen, und wenn dieser Schweif angetan wäre, wirklich unsere Atmosphäre mit irgend etwas Schrecklichem zu versehen, so würde sich dieses Schreckliche dann alsbald unaufhaltsam durch unseren gesamten Luftkreis verbreiten müssen.

Was ist nun in Wahrheit zu erwarten?

Da uns nicht ein Kometenkopf berührt, sondern nur der Ausläufer eines Kometenschweifs, ist es nicht wahrscheinlich, daß wir direkt noch meteorischen Staub von der Stärke in unserer obersten Atmosphärenschichten erhalten, daß ein Sternschnuppenregen auftritt; schade, denn dieses Schauspiel wäre ebenso ungefährlich wie schön, und es lohnte, daß man eine Nacht darum ausbliebe.

Ausgeschlossen sind nach aller bestehenden Theorie sowohl katastrophenhafte Stoßerscheinungen, wie Gefahren durch explosive oder giftige Stoffe.

Denkbar wäre dagegen zu dem kritischen Termin eine bestimmte Sorte irdischer Feinwirkung, die wir diesmal zum ersten Male genau feststellen könnten, weil wir zum ersten Male die nötigen Apparate dafür zur Verfügung haben. Auch ihr geht jeder katastrophenhafte, uns und unsere Technik gefährdende Charakter ab, dagegen handelt es sich um die Möglichkeit von sowohl wissenschaftlich wie technisch wertvollen Feststellungen.

Es wäre nämlich immerhin möglich, daß der Kometenschweif gewisse feine elektromagnetische Störungen auf unserer Erde hervorriefe.

Bekanntlich gibt es auf unserem Planeten höchst eigentümliche zeitweise Störungen und Stürme innerhalb der geheimnisvollen Kraftbetätigungen, die wir elektromagnetische nennen und deren Wirksamkeit wir erst in neuerer Zeit genauer zu erforschen und zu bewerten begonnen haben. Unsere Magnetnadeln geraten dabei in mehr oder minder lebhaftere Unruhe. In stärkeren Fällen durchlaufen gewaltige elektrische Erdströme die Oberflächenschicht des Planeten und bringen alle unsere Telegraphenleitungen für eine kurze Weile in heillose Unordnung, ja außer jeglicher brauchbaren Funktion. Zugleich wird bis in Gegenden, wo man an dergleichen nicht gewöhnt ist, eine völlig ungefährliche, aber sehr auffällige Lichterscheinung unserer Atmosphäre merkbar, die sich sonst auf eine gewisse Nähe der magnetischen Pole unserer Erde beschränkt; nämlich das sogenannte Polarlicht oder (für unsere Nordhalbtugel) Nordlicht.

*) Das Jahr 1910 wird als großes Kometenjahr in der Erinnerung fortleben. Schon hat es auch eine gar beträchtliche Kometenliteratur hervorgebracht. Einen dauernden Platz in dieser Literatur aber wird die Schrift behaupten, die Wilhelm Bölsche unter dem Titel Komet und Weltuntergang bei Eugen Diederichs in Jena herausbringt. Es sei aus diesem Werke Bölsches ein Hauptabschnitt mitgeteilt, der gewissermaßen die Gesamtergebnisse, zu denen der Verfasser gelangt, in Kürze zusammenfaßt.

Obwohl diese oft plötzlichen und für unsere modernen Lehrapparate mindestens momentan lästigen elektromagnetischen „Unwetter“ zunächst durchaus irdische Phänomene sind (auch mit Einschluß des Nordlichts), so hat man doch allmählich gelernt, daß bei ihnen irgend ein weiterem kosmischer Zusammenhang zweifellos auch noch besteht.

Sie fallen nämlich durchweg zeitlich genau zusammen mit bestimmten Erscheinungen auf der Sonne.

Die Sonne zeigt an ihrer Oberfläche gelegentlich gewisse Anzeichen, die auf eine lebhaftere eruptive Tätigkeit schließen lassen. Als sichtbarlichste Gebilde gehören (in irgend einem Zusammenhang, der an sich noch nicht völlig geklärt ist) hierher die Sonnenflecken. Diese Sonnenflecken treten in bestimmten Perioden stärker und dann wieder schwächer auf; bald ist die Sonnenscheibe von ihnen fast bedrohlich besetzt, bald wieder scheinen sie so gut wie ganz zu verschwinden.

Mit großer Sicherheit hat man nun eine elfjährige Periode dieser Art feststellen können, in der einmal eine Steigerung bis zu einem Maximum eintritt, dann aber wieder ein ebenso konsequentes Sinken folgt.

Ganz genau die gleiche elfjährige Periode beobachtet man aber auch in einem bestimmten Schwanken unserer Magnetnadeln. Hier muß ein Zusammenhang bestehen.

Bei bestimmter Häufung und Größe einzelner Sonnenflecken wird dann auch eine unmittelbare Wirkung deutlich. Mit dem Auftreten des Fleckensfeldes auf der Sonne, ja noch enger genau mit dem Moment, da es sich innerhalb der Sonnenrotation unserer Erde senkrecht gegenüberstellt, pflegt bei uns ein erhöhtes elektromagnetisches Gewitter (mit wilden Magnetnadelauschlägen, abnormen elektrischen Erdströmen und starken Nordlichtern) einzutreten.

Die Sonne ist von uns rund 20 Millionen Meilen entfernt. Trotzdem ist es, als greife von ihr in solchem Moment etwas Unsichtbares wie ein Scheinwerferstrahl bis zu uns herüber und störe unsere Apparate.

Man hat wirklich an solche Wurfstrahlen gedacht. Bei den Sonnenfinsternissen sieht man einen sonst unsichtbaren Kranz ungeheurer Stoffstrahlen, die leuchtend weißhin von der Sonne auszufließen scheinen, die sogenannte Korona. Es könnte sein, daß bei großen Eruptionen dort solche Strahlen stärker aufschiesse und bei bestimmter Einstellung bis zu uns kommen. Unendlich feine Materie jedenfalls, haben sie nichts zu tun mit jenen erwähnten wirklich glühenden Wasserstoff-Protonen der Sonne, die nie entfernt soweit reichen könnten. Ihre einzige Wirkung, die sie bei uns tun können, ist offenbar nur eben jene ganz feine elektromagnetische, die sich in Magnetnabelschwankungen, Nordlichtern und (nur in unseren feinsten Apparaten merkbaren) Erdströmen andeutet. Arrhenius denkt auch hier an feinste Stoffteilchen jener kritischen Größe, die, durch engere Sonneneruptionen zunächst hochgeschleudert und verstreut, dann zum Teil vom Strahlungsdruck bis in die Planetenräume hinausgetrieben und so auch bis zu uns gebracht würden. Die elektrische Ladung dieser Teilchen würde dann die Erdphänomene erklären.

Wie man sich das nun in einzelnen ausmalen mag: jedenfalls gibt diese Kette offensichtlich elektromagnetischer Zusammenhänge zwischen Sonne und Erde und ihre Wirkung bei uns einen vagen Anhalt, was auch ein Kometenschweif als irgendwie elektrisch tätiger „Scheinwerfer“ bei uns erzeugen könnte.

Nehmen wir an, auch er enthält elektrisch erregte Teilchen, so wäre es immerhin denkbar, daß auch sie bei ihrer Wirkung mit unserer Erdatmosphäre, wenn denn sonst bei ihrer Winzigkeit absolut nichts, so doch einen gewissen „elektromagnetischen Sturm“ erregen, also unsere Magnetnadeln ausschlagen ließen, unsere elektrischen Betrieb momente durch unkontrollierbare Erdströme störten und (als sinnfälligsten Effekt) vielleicht bis in unsere dichtesten Kulturbereichen hinein brillante bunte Nordlichter aufzünden ließen.

Wenn ein besonders großer Sonnenfleck das kann, indem er uns vielleicht über zwanzig Millionen Meilen fort einen besonders langen elektromagnetisch geladenen, aber sonst für uns ganz unsichtbaren Koronastreifen aufschickt, bei dessen Verührung hier unten alles dieser Kraft speziell Unterane zittert, wie toll verkehrt klingelt und endlich den Himmel mit zuckenden magnetischen Strahlen rötet, warum soll das nicht der Komet auch vielleicht vollbringen? Vielleicht! Bewiesen ist es natürlich nicht.

Möglich ist ja, daß solcher Komet in seiner Sonnennähe wie eine Art Konzentrierer und Kondensator der ausfließenden Sonnenkraft selber wirkt. Nach Arrhenius würde er massenhaft in nächster Sonnennähe elektrisch geladenen Koronastaub der Sonne direkt an sich ziehen und nachher im Strahlungsdruck konzentriert wieder auspulvern gegen die Planeten hin: hier wirkte er also tatsächlich wie eine Art Scheinwerfer für Sonnenenergie.

Es ist bereits behauptet worden, daß die Kometenschweife sich stärker entwickelten in Jahren der Sonnenflecken-Maxima, sei es, daß sie dann mehr direkten Eruptionsstaub der Sonne zu ihrem Eigenmaterial noch hinzuerhielten, sei es, daß die dann

ohnehin stärker ausströmende elektrische Wirkung sie bloß auf stärkere Sirenen hin zum elektrischen Leuchten brachte und so den Schweiß größer erscheinen ließe.

Ein Grund aber, sich diese problematische elektromagnetische Wirkung abnorm groß vorzustellen, liegt jedenfalls wieder nicht in dem ganzen Sachverhalt.

Wenn es im höchsten Grade wahrscheinlich, ja so gut wie gewiß ist, daß wir früher schon so und so oft durch Kometenschweife hindurchgegangen sind (jeder Komet, der für uns vor der Sonne herging und einen langen Schweif hatte, kommt ja historisch dafür in Betracht), so haben wir damals eben überhaupt nie etwas gemerkt (es sei denn Nordlichter, die man früher aber nirgendwo einzuregistrieren wußte und deshalb durchweg überhaupt nicht registrierte), einfach, weil unsere Technik noch nicht mit elektromagnetischen Feinapparaten arbeitete. Wie jung diese Arbeit ist, lehrt klarlich wohl die kleine Reminiscenz, daß bei der vorigen Wiederkehr des Halleischen Kometen, 1835, eben zwei Jahre verfloßen waren, seit zum erstenmal und zunächst rein als Privatexperiment, zwei Göttinger Gelehrte, Gauß und Weber, zwischen der Sternwarte und dem physikalischen Kabinett ihres Göttingen eine elektrische Telegraphenverbindung primitivsten Stils hergestellt hatten.

Wichtig ist aber auf jeden Fall, daß auf diese Symptome, und seien sie noch so geringfügig, geachtet werde. Nicht als Angstobjekt, sondern als willkommenes kosmisches Experiment sollen wir diese Kometennacht verstehen und werten.

Von der schönen Treptower Volkssternwarte, die gewiß zu den edelsten Errungenschaften kulturell erspriehlicher Wissenschaft gehört, die wir in den 76 Jahren seit dem letzten Halle-Termin gewonnen haben, wird dabei besonders aufgeföhrt, es möchten doch in der Nacht vom 18. bis 19. Mai und tunlichst schon etwas vorher auf der Erde alle Versuche mit den Apparaten der elektrischen Wellentelegraphie unterbleiben, damit sich eventuelle elektrische Wirkungen des Kometen als solche von den fein gestimmten Empfangsapparaten ablesen ließen. Und so gibt es noch mehrere andere Punkte, auf die auch gerade von dort her besonders aufmerksam gemacht worden ist als auf Dinge, die sorgsam zu beachten wären:

Ob eine abnorme Aufhellung des Himmels einträte.

Ob sich besondere bunte Dämmerungserscheinungen hinterher geltend machten, die auf das Eindringen allerfeinsten Staubteilchen in unsere oberen Luftschichten deuten könnten.

Ob Veränderungen an dem sogenannten Zodiakallicht, einem für gewöhnlich schon recht rätselhaften Lichtegel, der sich gelegentlich am Abend- oder Morgenhimmel zeigt, bemerkbar würden.

Ob „leuchtende Nachtwolken“, d. h. ungewöhnlich silberglänzendes Zirkusgewölk, das in außerordentlichen Höhen schwebt und mit dem es auch irgendeine ganz aparte Bewandnis zu haben scheint, sich gerade jetzt wieder sehen ließen.

Bei fast allen diesen Dingen kann auch jeder Laie registrieren helfen. Auch wenn es nicht wahrscheinlich ist, daß der Kometenschweif selber diesmal vermehrtes Sternschuppenmaterial liefert, so sollten doch auch Sternschuppen und größere meteorische Feuerkugeln mit größter Sorgfalt nach Zeit und Ort aufgezeichnet werden, und es sollte das Material, auch wenn es wirklich noch so geringfügig erscheint, einer Sternwarte zugesandt werden.

Arbeit, keine Arbeit gilt es da mitzutun. Aber aus solcher Arbeit, Stein um Stein, und seien sie klein wie Meteorstaubchen, baut sich die Forschung — nicht aus vergänglichen Sensationen.

Ob ein vielleicht zu erwartender elektromagnetischer Klein Sturm auch auf unsere Witterung einen bescheidenen Einfluß haben könnte? Ob eine bestimmte jähe barometrische Luftdrucksänderung wenigstens ein schwacher Hilfsanlaß zu dem einen oder andern etwas intensiveren lokalen Vulkanausbruch oder Erdbeben werden könnte?

Anhalt haben wir gerade dafür nicht.

Ein Einfluß jener elfjährigen Sonnenperiode auf unsere irdischen Witterungsverhältnisse ist bisher nicht sicher nachgewiesen. Daß wir im ganzen heute auf eine Epoche stärkeren Vulkanismus wie (im Zusammenhang mit vielleicht wieder einsetzender Gebirgsbildung) stärkerer Erdbeben losgehen, ist an sich wahrscheinlich (daher Martiniue, Messina usw.), es fragt sich aber durchaus, ob da der Barometerstand des Augenblicks wirklich im größeren Sinne mitspielen kann, und abermals fragt sich, ob elektromagnetische Erdströmungen nun wieder diesen Barometerstand beeinflussen.

Schließlich: hier überall können wir nur lernen, und wir wollen lernen. Gibt die Kometenkrisis einen besonders bestigen Wettersturz, so wäre das eine lehrreiche Tatsache. Wahrscheinlich nach dem bisher Vorliegende ist sie nicht, aber dieses „Vorliegende“ ist stets nur ein „Vorbericht“. Unfehlbar ist sein Wortum nicht.

Ja: unfehlbar! Hier wollen wir natürlich nicht ins Uebertriebene fallen. Alle Forschungsergebnisse bis heute sind nur ein Annäherungswert.

Es kann schlechterdings Unbekanntes geben, das die Erde, das Sonnensystem, die ganze Fixsternwelt in diesem Moment, da diese Zeile gelesen wird, in unfassbaren Stützgraben zu Gas verflüchtigt. Die Forschung gibt ihre Argumente, zu mehr ist sie nicht verpflichtet. Der Arzt kann einen Menschen untersuchen und für kerngesund erklären, und er kann im nächsten Augenblick am Herzschlag sterben. Die Erde kann im Moment, da wir auf den Kometen warten, durch eine unzusammenhängende Katastrophe, die von Alpha Centauri über acht oder zehn Billionen Meilen zu uns herübergreift, vernichtet werden. Jeder von uns kann in Monte Carlo die Bank sprengen; damit zu rechnen, ist aber nicht empfehlenswert, obwohl diese Wahrscheinlichkeit sicherlich sehr viel geringer ist, als daß eine Welt, die seit hundert und mehr Jahrmillionen ohne kosmische Katastrophe sich glatt weiterentwickelt hat, gerade uns Eintagsfliegen dieser lebenden Menschengeneration den Gefallen tun sollte, unterzugehen.

Aus Kunst, Wissenschaft und Leben.

Das Ende der „Gefrengen Herren“.

Man hat bisher steif und fest an die drei „gefrenge Herren“ Mamertus, Pantradius und Servatius geglaubt, und die Wissenschaft hat die feinsten Theorien eronnen, um den Kälterückfall, der an den Tagen der drei „Eisheiligen“, am 11., 12. und 13. Mai eintreten sollte, zu erklären. Nun aber hat ihnen wohl eine interessante Arbeit von Alfred Becker vom Institut für Bodenlehre und Pflanzenbau in Bonn-Poppelsdorf ein Ende gemacht. Der Verfasser stütze sich auf eine Beobachtungsreihe von 60 Jahren, die Observationen waren sowohl an der Universität Bonn auf der Sternwarte, als auch in Poppelsdorf gemacht worden. Die hier gemachten Beobachtungen ergaben, daß die Temperatur durchweg bei Tage höher, bei Nacht tiefer gewesen war, als an der Sternwarte, obgleich beide Institute gar nicht weit auseinanderliegen. Es zeigte sich, daß Mamertus nicht selten kalt ist, während Pantradius und Servatius sehr mild sind. Ferner stehen sie gerade am Anfange einer Periode, die gegenüber der vorhergehenden erheblich weniger kalte Tage aufweist. Kälterückfälle sind fast in jedem Mai zu verzeichnen, aber nicht gerade in den Tagen vom 11. bis 13. Wahrscheinlich schreibt sich der schlechte Auf dieser Tage davon her, daß einmal zufällig mehrere Jahre hindurch an ihnen Kälte herrschte, wie beispielsweise 1879 bis 1894, doch das ist eben eine Ausnahme. Die Wetterregel von den Eisheiligen hält vor den Untersuchungen der Wissenschaft nicht stand.

Sinnprüche.

Alle große politische Aktion besteht in dem Aussprechen dessen, was ist, und beginnt damit. Alle politische Kleinigkeit besteht in dem Verschweigen und Demanteln dessen, was ist. Lassalle.

Niemand hat ein Recht zu fordern, daß ein anderer für ihn tue, was er nicht gewillt ist, für den anderen zu tun, oder: alle Menschen haben von Natur die gleichen Rechte. Es kann deshalb in einer vernünftigen Gesellschaft nur Altersqualifikationen geben. Robert Owen.

Der Aberglauben schlimmster ist, den seinigen für den erträglichen zu halten. Lessing.

Humor und Satire.

Beamtenmacht. „Mein Herr Sohn, der is Bahnabjunkt. Wann der auf 'n Abort geht, dann hat der Zug ganz einfach a halbe Stund' Verspätung!“ (Simpl.)

Humor des Auslandes. Sekretär (eine Anzeige schreibend): „Gefucht ein intelligenter junger Mann, unüberheiratet.“ Der alte Briesgram: „Lassen Sie das „unüberheiratet“ fort; Sie sagten ja „intelligent“, nicht wahr?“ (Echange.)

Zum Speien. Die letzte Nummer der Jugend enthält unter einem Bilde, das Roosevelt darstellt, wie er dem Bethmann Hollweg seine Jagdabenteuer erzählt, diesen hübschen Spruch: Roosevelt: „Also, denken Sie, lieber Bethmann Hollweg, von rechts griff mich ein Alligator an, von links ein Löwe, über mir kreiste ein Geier, unter mir kroch eine Klapperschlange, — was glauben Sie, wie ich mich gerettet habe? Ich hatte zufällig eine Zeitung mit Ihrem Wahlrechtsentwurf bei mir, las ihn vor — und den Bestien wurde Speiübel und sie suchten ihre Rettung in panikartiger Flucht.“

Verantwortlicher Redakteur: Karl Vos in Halle a. S. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei.